

## **INTERNATIONALE ARBEITSMIGRATION IM ZEITALTER DER GLOBALISIERUNG: DAS BEISPIEL SÜDOSTASIEN**

Karl HUSA und Helmut WOHLSCHLÄGL, Wien\*

mit 3 Abb. und 8 Tab. im Text

### INHALT

<i>Abstract</i> .....	269
<i>Zusammenfassung</i> .....	270
1. Vorbemerkung .....	271
2. Veränderte Migrationsmuster – veränderte Erklärungsmuster? .....	272
3. Globalisierungseffekte und Entwicklung der internationalen Arbeitsmigration in Südostasien .....	276
4. Ausmaß und Erscheinungsformen der aktuellen internationalen Arbeitsmigration in Südostasien .....	287
5. Undokumentierte Migrationen, Schlepperunwesen und "Trafficking" in Südostasien .....	298
6. Globale Märkte – lokale Konsequenzen: Arbeitsmigration in Südostasien im Zeichen der "Asienkrise" .....	303
7. Literaturverzeichnis .....	311

### *Abstract*

*International labour migration in the age of globalisation: The example of South-east Asia*

*In the last three decades Southeast Asia has experienced an enormous extent of demographic, economic and social change, and especially international labour migration has become one of the most important factors in this transformation process. It is not surprising, therefore, that labour migration and the employment of foreign workers have recently become key issues on the political agendas of the*

\* ao.Univ.-Prof. Dr. Karl HUSA und Univ.-Prof. Dr. Helmut WOHLSCHLÄGL, beide Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien, A-1010 Wien, Universitätsstraße 7/5; e-mail: karl.husa@univie.ac.at, helmut.wohlschlaegl@univie.ac.at; <http://www.univie.ac.at/geographie>

*nation states in the region, as well as the focus of an increasingly hostile public opinion. This paper tries to analyse the emergence of Southeast Asia as a distinct, regionally based, migrant-labour system and its causes. The present system of labour migration in Southeast Asia is considered mainly as the outcome of several subsequent phases of the globalisation process, which started in Southeast Asia as early as in the second half of the nineteenth century. The second focus of the paper is an analysis of the volume, the spatial pattern, and the various forms of international labour migration in contemporary Southeast Asia (including undocumented migration and trafficking), using the most recent statistical data available. Finally the question is discussed to what extent the "Asian Crisis", which started in 1997, has influenced the volume and direction of labour migration flows within the region and its effects on the national migration policies.*

### *Zusammenfassung*

*Innerhalb der letzten drei Jahrzehnte erlebte Südostasien enorme demographische, wirtschaftliche und soziale Veränderungen, wobei sich auch die zunehmende internationale Arbeitsmigration zu einem wichtigen Einflussfaktor des dynamisch ablaufenden sozioökonomischen Transformationsprozesses herauskristallisiert hat. Vor diesem Hintergrund ist es nicht erstaunlich, dass der Problembereich "Internationale Migration und Ausländerbeschäftigung" heute auch in Südostasien sowohl auf Regierungsebene als auch in der breiten Öffentlichkeit und in den Medien zu einem höchst brisanten und kontrovers diskutierten Thema geworden ist. Im vorliegenden Beitrag soll zunächst versucht werden, den Aufstieg Südostasiens zu einem eigenständigen regionalen Subsystem der globalen internationalen Arbeitsmigration und seine Ursachen zu analysieren, wobei die wachsende Dynamik der Arbeitsmigration in Südostasien als Effekt der schon seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – in mehreren Phasen – einsetzenden Globalisierung diskutiert wird.*

*Den zweiten Schwerpunkt des Beitrages stellt – neben einer Untersuchung der Bedeutung und der Auswirkungen der "undokumentierten" (illegalen) Migrationen – eine Analyse des gegenwärtigen Ausmaßes, des räumliche Musters und der verschiedenen Formen und Facetten der internationalen Arbeitsmigration im heutigen Südostasien anhand des aktuellsten vorliegenden Datenmaterials dar, wobei unter anderem auch der Frage nachgegangen wird, inwieweit die 1997 aufgebrochene "Asienkrise" und das (vorläufige?) Ende des ost- und südostasiatischen Wirtschaftsbooms das räumliche Muster und die Dynamik der Arbeitskräftemobilität in der Region sowie die jeweiligen nationalen "Migrationspolitiken" verändert haben.*

## 1. Vorbemerkung

Nur wenige Großregionen der Welt erlebten in den letzten drei Jahrzehnten derart dynamische und rasche demographische, wirtschaftliche und soziale Veränderungen wie Südostasien. Ein wichtiger – oftmals jedoch zu wenig beachteter – Aspekt dieses ökonomischen und soziodemographischen Wandels sind in diesem Zusammenhang auch die Veränderungen im Bereich der räumlichen Mobilität der südostasiatischen Bevölkerungen. Nahezu alle Staaten Südostasiens verzeichneten innerhalb der letzten 20 bis 30 Jahre ein kontinuierliches und zum Teil beträchtliches Ansteigen im Niveau der räumlichen Bevölkerungsbewegungen, aber auch die Komplexität des räumlichen Musters der Migrationsvorgänge und die Zahl der darin involvierten Bevölkerungsgruppen hat erheblich zugenommen, sodass manche Experten heute bereits von einer "Mobility Revolution" in den Staaten Südostasiens sprechen (vgl. z.B. HUGO 1995, 1999; siehe dazu auch HUSA & WOHLISCHLÄGL 1995, 2000).

So hat zum Beispiel die massive Welle von Land-Stadt-Wanderungen während der letzten drei Jahrzehnte einen wesentlichen Beitrag zur sukzessiven Dynamisierung des Urbansierungsprozesses in den Staaten Südostasiens geleistet: Nach Daten der Vereinten Nationen hat sich die städtische Bevölkerung der ASEAN-Staaten seit der Gründung dieses Zusammenschlusses im Jahr 1967 von rund 30 Mio. auf mehr als 113 Mio. Mitte der 1990er Jahre fast vervierfacht (UNITED NATIONS 1997). Noch stärker fiel der Aufschwung im Bereich der internationalen Migration aus, die die Binnenwanderungen innerhalb der Staaten der Region sowohl im Umfang als auch an Bedeutung noch übertrifft, wenngleich, wie später zu zeigen sein wird, die problematische Datenlage hierbei eine exakte Quantifizierung dieses Phänomens kaum zulässt.

Zweifellos ist vor allem die *internationale Arbeitskräftewanderung* im asiatisch-pazifischen Raum innerhalb der letzten drei Jahrzehnte von einem Phänomen mit nur geringer oder gar keiner Bedeutung zu einem wichtigen Einflussfaktor der ökonomischen, sozialen, politischen und demographischen Entwicklung der Region geworden (vgl. zum Beispiel HUGO 1997; SKELDON 1997; HUSA & WOHLISCHLÄGL 2000). Ihre beschleunigte Zunahme, insbesondere in der letzten Dekade, darf jedoch nicht den Blick auf die Tatsache verdecken, dass Wanderungsbewegungen über weite Distanzen innerhalb des pazifischen Asien keineswegs ein Phänomen darstellen, das sich erst im letzten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts herauskristallisiert hat. Gerade die internationale Arbeitsmigration ist allerdings heute in Südost- und auch in Ostasien sowohl bei den Regierungen als auch in der breiten Öffentlichkeit zu einem höchst brisanten und kontrovers diskutierten Thema geworden, wie sich etwa im Zuge der öffentlichen Diskussion über die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen während der "Asienkrise" sehr deutlich gezeigt hat. Vor diesem Hintergrund wird im vorliegenden Beitrag versucht – neben einer auf die spezifische Situation des Untersuchungsraumes bezogenen Analyse der "klassischen" und "alternativen" Erklärungsansätze der internationalen Arbeitsmigration – das Ausmaß, das räumliche Muster und die verschiedenen Erscheinungsformen dieses Phänomens in Südostasien einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

## 2. Veränderte Migrationsmuster – veränderte Erklärungsmuster?

Die erheblichen Veränderungen im Volumen und in der Richtung, aber auch in der Zusammensetzung und in den Formen der internationalen Migrationsströme innerhalb Südost- und Ostasiens während des letzten Jahrzehnts sind mittlerweile durch eine Reihe von Studien dokumentiert. Während innerhalb der einschlägigen Migrationsforschung ein weitgehender Konsens besteht, dass sich im "pazifischen Asien" während der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts ein eigenständiges und höchst aktives regionales Migrationssystem herausgebildet hat, besteht zunehmend weniger Übereinstimmung hinsichtlich der Kräfte, die diese Entwicklung bewirkt bzw. vorangetrieben haben.

Bis vor wenigen Jahren bezogen sich die gängigen Erklärungsmuster für die Herausbildung eines eigenständigen, überregionalen "pazifisch-asiatischen" Arbeitsmarktes und Migrationssystems vor allem auf "Wirtschaftswachstum" bzw. "sozio-ökonomischen Wandel und Fortschritt" als zentrale Determinanten: "Migration is an outcome of economic and political change. Economic growth creates disparities in wealth among countries and among areas within countries. These disparities stimulate movement from places of limited opportunities to those areas with higher levels of opportunity" (GUEST 1999, S. 57).

Mit anderen Worten: Das rasche Entstehen neuer Arbeitsplätze bei einem sich gleichzeitig verlangsamen Wachstum des Arbeitskräftepotentials in den asiatischen "Miracle Economies" machte aus Staaten mit einem Arbeitskräfteüberschuss innerhalb kurzer Zeit Ökonomien mit einem Bedarf an zusätzlichen (vor allem qualifizierten) Arbeitskräften, ein Vorgang, der in der Literatur vielfach auch als "Migration Transition" angesprochen wird (vgl. z.B. PANG 1993, 1994; ABELLA 1994; MARTIN & WIDGREN 1996).

Eine solche "*Migration Transition*" bezeichnet die Entwicklung eines Landes vom reinen Arbeitskräfteexporteur zu einem zunächst simultan Arbeitskräfte exportierenden und importierenden Land und schließlich zu einem überwiegenden Arbeitskräfteimporteur. PANG (1993) geht von der Überlegung aus, dass innerhalb der Staaten des pazifischen Asien in den letzten Jahrzehnten drei aufeinander folgende Wellen eines raschen Wirtschaftswachstums abgelaufen sind. Die erste Welle begann mit dem wirtschaftlichen Aufstieg Japans, in der zweiten Welle vollzog sich ein ähnlicher Wirtschaftsaufschwung in Südkorea, Taiwan, Hongkong und Singapur, und die dritte Welle erfasste Malaysia, Thailand und bis zu einem gewissen Grad auch Indonesien. Manche Autoren sprechen auch bereits von einer sich abzeichnenden vierten Welle dynamischen – wenngleich durch den Ausbruch der "Asienkrise" seit 1997 etwas gedämpften bzw. verzögerten – Wirtschaftswachstums in Vietnam, China und eventuell auch Myanmar (FINDLAY et al. 1998). PANG argumentiert in diesem Zusammenhang, dass das Wirtschaftswachstum in den genannten Staaten nicht nur den Handel und die Investitionen ausgeweitet, sondern auch den Austausch von Arbeitskräften über die nationalen Grenzen hinweg angekurbelt hat.

Der Zusammenhang zwischen Wirtschaftsentwicklung und internationaler Migration wird vor diesem Hintergrund wie folgt beschrieben:

- Ein Staat mit geringem wirtschaftlichem Entwicklungsstand entsendet zunächst weder eine nennenswerte Anzahl von internationalen Arbeitsmigranten noch nimmt er solche in größerer Zahl auf.
- Mit steigendem Pro-Kopf-Einkommen werden die Handelsbeziehungen mit anderen Staaten intensiviert, Informationsnetzwerke entstehen und als Konsequenz nimmt auch die Zahl von Arbeitsmigranten, die ins Ausland gehen, zu: Das Land wird zum Netto-Arbeitskräfteexporteur.
- Bei anhaltendem Wirtschaftswachstum zeichnet sich dann ein Wendepunkt ab, da für potentielle Arbeitsmigranten die Attraktivität, im eigenen Lande zu bleiben und hier einer Beschäftigung nachzugehen, ebenfalls erheblich zunimmt.
- Mit zunehmendem wirtschaftlichem Erfolg und Industrialisierungsgrad setzt schließlich eine verstärkte Rückwanderungsbewegung der eigenen im Ausland beschäftigten Bevölkerung ein und das Land wird nun selbst zu einer attraktiven Destination für Arbeitsmigranten aus anderen Staaten.

Obwohl das auf dem neoklassischen ökonomischen Ansatz basierende Konzept einer solchen "Migration Transition" durchaus Parallelen mit den Veränderungen im räumlichen Muster der Arbeitsmigration im pazifischen Asien aufweist, soll hier jedoch die grundsätzliche Problematik dieses Konzepts – auch bei dessen analoger Anwendung auf Südostasien – nicht unerwähnt bleiben:

Der neoklassische Ansatz interpretiert das globale Muster der internationalen Migrantenströme als Widerspiegelung regionaler Lohnunterschiede, die durch Ungleichgewichte des Faktors "Arbeit" in Angebot und Nachfrage hervorgerufen werden (vgl. u.a. SALT & CLOUT 1976, MASSEY et al. 1993, JONES & FINDLAY 1998, PARNREITER 2000). Ein regionaler Mangel an Arbeitskräften bewirkt ein lokales Ansteigen der Löhne, mit dem Effekt, dass dadurch entweder zusätzliche Arbeitskräfte aus der lokalen, bislang nicht erwerbstätigen Bevölkerung in den Arbeitsmarkt gezogen oder Arbeitskräfte aus anderen Niedriglohngebieten rekrutiert werden. In letzterer Situation fungiert also (internationale) Arbeitsmigration als eine Art Ausgleichsmechanismus, von dem beide Seiten profitieren:

- Jene, die Arbeit zukaufen wollen (indem sie den Bedarf abdecken, ohne weitere inflationäre Lohnentwicklungen in Kauf nehmen zu müssen),
- und jene, die danach trachten, ihre Arbeitskraft zu verkaufen (indem sie besser bezahlte Arbeitsplätze als in der Herkunftsregion erhalten).

Die Langzeiteffekte eines solchen Einpendelns von Arbeitskräfteangebot und -nachfrage sollten demgemäß nicht nur in einem Abbau regional unterschiedlicher Lohnniveaus liegen, sondern auch in einem verstärkten Austausch von Arbeit und Kapital zwischen den Regionen, da Arbeitsmigranten im Regelfall einen Teil ihres nun höheren Einkommens in ihre Heimatregion rücküberweisen.

Kurzgefasst hieße also – aus neoklassischer Sicht gesehen – die zentrale Schlussfolgerung, dass räumlich ungleiche Wirtschaftswachstumsraten kontinuierlich eine räumlich ungleiche Nachfrage nach Arbeitskräften – und somit Arbeitskräftewanderungen – bewirken. Zusätzlich zu den genannten ökonomischen Faktoren werden in der einschlägigen bevölkerungswissenschaftlichen Literatur die erheblichen regio-

nenalen Unterschiede im Bevölkerungswachstum, in der Dynamik des Fertilitätsrückgangs und in der Altersstruktur bzw. in der Größe der erwerbsfähigen Bevölkerung betont, die als weitere Ursachen für regionale Ungleichheiten auf den einzelnen Arbeitsmärkten von Staaten, die sich auf unterschiedlichen sozioökonomischen Entwicklungsstufen befinden, gesehen werden. Vor dem Hintergrund dieser beiden mächtigen Triebkräfte, die räumliche Ungleichheiten im Angebot von und in der Nachfrage nach Arbeitskräften hervorbringen, erscheint es auf den ersten Blick nur plausibel, dass es sich bei regionsspezifischen Arbeitsmigrationssystemen eher um längerfristig existente als um nur kurzfristige Phänomene handelt.

Obwohl selbst massive Kritiker der neoklassischen Ansätze wie zum Beispiel MASSEY et al. (1993, S. 433) zu dem Schluss kommen, dass "... the simple and compelling explanation of migration offered by neo-classical economics has strongly shaped public thinking and has provided the intellectual basis for much immigration policy", besteht heute doch weitgehender Konsens, dass diese Erklärungsansätze prinzipiell zu kurz greifen und nicht in der Lage sind, die Komplexität des Phänomens internationale Arbeitsmigration hinreichend zu erklären. Auf allgemeiner Ebene lauten die Kernpunkte der Kritik u.a. wie folgt (für eine umfassende Diskussion der Defizite der neoklassischen Ansätze und der Push- und Pull-Konzepte siehe u.a. FINDLAY et al. 1998, MASSEY 1993, 2000, PARNREITER 2000):

- "The neoclassical recipe for development [und somit auch zur Erklärung der Migrationsmuster; Anm. d. Verfasser] is to make the world safe for global investors and corporations, and abstain from policies to protect workers, farmers or consumers from the cold wind of market rationality" (CASTLES 2000, S. 4).
- Ökonomisch ausgedrückt, geht man davon aus, dass MigrantInnen in Entwicklungsländern eine Kosten-Nutzen-Rechnung anstellen, die die veranschlagten Kosten der Wanderung in Beziehung zu den erwarteten finanziellen und sonstigen Gewinnen, die sich aus dem Leben und der Arbeit in einem Industrieland ergeben würden, setzt. Leider ist jedoch, wie MASSEY (2000, S. 55) betont, die Realität komplexer, als es dieses simple Szenario glauben machen will. Folglich ergibt sich der Schluss, "dass internationale Migration typischerweise nicht aufgrund individueller Kosten-Nutzen-Rechnungen entsteht, sondern im Rahmen umfassender sozialer, ökonomischer und politischer Umwälzungen, die mit dem Übergreifen kapitalistischer Märkte auf nicht marktwirtschaftlich oder vormarktwirtschaftlich organisierte Gesellschaften einhergehen".
- Ähnlich argumentierten FINDLAY et al. (1998, S. 643f.), indem sie – spezifisch auf neoklassische Erklärungen der jüngeren Veränderungen in der internationalen Arbeitsmigration im pazifischen Asien zugeschnitten – kritisieren: "... the pattern of migration is not governed purely by geographical propinquity or disparities in labour market opportunities. Political, economic and cultural factors need to be considered to understand why South Korea receives large numbers of in-migrants from Japan but not from North Korea, why Taiwan is strongly linked to Thailand but not to Vietnam, why Hong Kong receives many more migrants from the Philippines than from the People's Republic of China, and why Singapore attracts large numbers of Thais but few migrants from Kampuchea."

- Weiters besteht auch nicht unbedingt eine notwendige und selbstverständliche Korrelation zwischen der Dynamik des nationalen Wirtschaftswachstums und der Nachfrage nach Arbeitskräften: Selbst in Staaten mit nur geringem Bevölkerungswachstum und einem stagnierenden oder rückläufigen Arbeitskräftepotential muss Wirtschaftswachstum nicht automatisch zur Stimulation von internationaler Arbeitsmigration führen, da ein eventueller Mangel an einheimischen Arbeitskräften durch Automatisierung, Reorganisierung der Produktion oder die steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen mehr als wettgemacht werden kann (vgl. JONES & FINDLAY 1998).

Eine erste frühe Antwort auf die Defizite der neoklassischen Erklärungsmodelle war die sogenannte *"Weltsystemtheorie"*. So argumentierten z.B. führende Vertreter dieser Richtung wie WALLERSTEIN (1984) oder AMIN (1974), dass die ökonomische Entwicklung, auf nationalstaatlicher Ebene betrachtet, an sich ein irrelevantes Konzept sei, weil: "The crucial issue is the development of the world economy itself, as demonstrated through increasing flows of trade, investment, labour etc. Within this global economy, various countries or groups can gain ascendancy on the basis of economic, political or military strength. Less-developed countries cannot achieve autonomy ...; rather they have to insert themselves in global economic chains to avoid marginalisation" (CASTLES 2000, S. 4).

Der Ansatz der Weltsystemtheoretiker kann somit durchaus als Vorläufer der gegenwärtig aktuellen *"Globalisierungstheorien"* zur Erklärung von internationalen Migrationsvorgängen gesehen werden. *Globalisierung* bedeutet in diesem Zusammenhang nach einem Vorschlag von HELD et al. (1999, S. 16): "A process (or set of processes) which embodies a transformation in the spatial organisation of social relations and transactions – assessed in terms of their extensity, intensity, velocity and impact-generating transcontinental or interregional flows and networks of activity, interaction, and the exercise of power." Folglich kann Migration also als eine Abfolge internationaler Wanderungsströme gesehen werden, deren Bedeutung nur vor dem Hintergrund der tieferliegenden strukturellen Veränderungen, die in der Weltwirtschaft stattfinden, interpretiert werden kann. Demnach muss auch der Nutzen, der sich aus solchen Migrationsvorgängen ergibt, als ungleich verteilt angesehen werden: Länder, die Migrantenarbeitskraft importieren, profitieren in wesentlich größerem Ausmaß von der internationalen Arbeitsmigration als Staaten, die diese "verkaufen" (JONES & FINDLAY 1998, S. 93).

Tatsächlich hat die Globalisierung der Produktion sowohl die Handelsbeziehungen und Investitionsflüsse als auch die Migrationsströme in Südost- und Ostasien in den letzten beiden Jahrzehnten erheblich verändert, aber die Beziehungen zwischen Handel, Investitionen und Migration wirken primär indirekt und werden durch staatliche Politik, soziale Institutionen (wie z.B. Gewerkschaften oder ähnliche Organisationen), unterschiedliche gesellschaftliche Bedingungen und Normen sowie Mechanismen, die die lokalen, nationalen und auch internationalen Arbeitsmärkte strukturieren, erheblich beeinflusst.

Die Länder des pazifischen Asien sind eines nach dem anderen eben keinem vorgegebenen modellhaften Entwicklungsablauf gefolgt, wie das im Konzept der

"Migration Transition" implizit angenommen wird, sondern sind in ein dichtes Netz von Beziehungen zueinander und zur Weltwirtschaft eingebettet. Konsequenterweise weisen die Staaten der Region daher auch eine jeweils *spezifische* Migrationsgeschichte auf, die simultan sowohl intraregionale als auch globale Effekte widerspiegelt – nämlich lokale sozio-kulturelle Einflüsse *und* Auswirkungen der globalen ökonomischen Umstrukturierung. In diesem Zusammenhang meinen FINDLAY et al. (1998, S. 647) in Bezug auf die Entwicklung der internationalen Migration im pazifischen Asien zu Recht: "To an ever increasing extent hierarchical power relations operating at a global level, rather than economic factors working at a local spatial level, have come to influence patterns of international migration."

Noch einen Schritt weiter gehen die Vertreter der sogenannten "*Sozialen Transformationsforschung*", die die soziale Transformation sowohl als integralen Bestandteil der Globalisierung als auch als einen Prozess auffassen, der deren zentralen ideologischen Kern unterminiert (vgl. CASTLES 2000, STAHL 1999). Aus dieser Sicht ist Globalisierung nur die eine Seite der Medaille und soziale Transformation auf der nationalen und lokalen Ebene die andere: "By examining how similar global factors can lead to different results in various places, we gain insights into the significance of cultural and historical factors." (CASTLES 2000, S. 6).

Vor diesem Hintergrund soll nun im Folgenden versucht werden, die Veränderungen im System der internationalen Arbeitsmigration in Südostasien und ihr gegenwärtiges räumliches Muster nicht nur aus ökonomischer Sicht, sondern im Kontext der umfassenderen historischen, politischen, sozio-demographischen und kulturellen Entwicklung zu analysieren.

### **3. Globalisierungseffekte und Entwicklung der internationalen Arbeitsmigration in Südostasien**

#### **3.1 Ökonomische Transformation und Arbeitsmigration zur Kolonialzeit – die "erste Phase der Globalisierung"**

In einem 1999 in der "Far Eastern Economic Review" erschienenen Artikel unter dem Titel "Early Warning" zeigt CHANDA auf, dass Südostasien nicht erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts von der sogenannten Globalisierung erfasst wurde, sondern dass globale Effekte sowohl ökonomischer als auch politischer Art schon seit langer Zeit einen integralen Bestandteil der Entwicklung der Region darstellen. Erste Impulse in diese Richtung zeichneten sich schon im 16. und 17. Jahrhundert durch das Vordringen der europäischen Kolonialmächte nach Südostasien ab, als Portugal und die Niederlande versuchten, den Gewürzhandel unter ihre Kontrolle zu bringen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts folgten dann die Briten und Franzosen als weitere Akteure auf der politischen Bühne, und das Spektrum wirtschaftlich interessanter Ressourcen bzw. Produkte erweiterte sich um Reis, Zinn etc. Neben der Aufschließung der vorhandenen pflanzlichen und mineralischen Rohstoffe und dem Ausbau der dafür nötigen Infrastruktur (zum Beispiel Straßen, Bahnlinien, Häfen



usw.) wurden auch viele neue Handelsgewächse eingeführt, wie etwa Kautschuk aus Südamerika, Ölpalmen aus Westafrika, Kaffee aus Brasilien und dem arabischen Raum (vgl. UHLIG 1988, S. 92f.). Triebkraft des kolonialen Vormarsches im 19. Jahrhundert war der vehement einsetzende Industrialisierungsprozess in Europa. Damit war der Startschuss für die zunehmende Einbeziehung Südostasiens in die Weltwirtschaft gegeben: Die südostasiatischen Kolonien wurden zu wichtigen Bestandteilen des damaligen Weltwirtschaftssystems, deren Hauptfunktion in der Bereitstellung von Rohmaterialien für die neu entstehenden europäischen Industriestaaten lag. In den jeweiligen "Mutterländern" weiterverarbeitet, konnten die Fertigprodukte dann auf dem Weltmarkt weiterverkauft werden, so auch in den Kolonien, aus denen das Rohmaterial stammte.

Aber auch Staaten wie das damalige Siam (Thailand), die völkerrechtlich nie Kolonialstatus hatten, blieben von solchen frühen Globalisierungstendenzen nicht verschont. So fand sich zum Beispiel ab Mitte des 19. Jahrhunderts Südostasien mit einer ständig ansteigenden Nachfrage nach Reis konfrontiert. Schon im 17. Jahrhundert begannen nämlich die Staaten Europas nicht nur größere Mengen an Reis als billiges Grundnahrungsmittel zu konsumieren, sondern dieses Agrarprodukt wurde auch als Viehfutter, zum Whiskey- und Bierbrauen oder als Stärkungsmittel für Textilien verwendet. Ein Großteil der benötigten Reismenge kam ursprünglich aus dem Süden der USA; nach dem Ausbruch des amerikanischen Bürgerkrieges 1861 wurden jedoch Burma (das heutige Myanmar) und Vietnam zu wichtigen alternativen Handelspartnern und auch das damalige Siam entging der europäischen ökonomischen Invasion nicht. Im selben Jahrzehnt, in dem die Briten Rangoon einnahmen, die Franzosen ihre Position in Indochina ausbauten und die Holländer ihre Herrschaft über Niederländisch Ostindien auf Sumatra ausdehnten, schlossen die Thais einen Vertrag, der die politische Ökonomie des Landes von Grund auf änderte: 1855 unterzeichnete König Mongkut (Rama IV) den sog. "*Bowring Treaty*" mit Großbritannien, in dem Thailand dem freien Handel für nahezu alle seine Produkte bei gleichzeitig niederschmetternd niedrigen Exportzöllen zustimmte. Letztlich wurde durch dieses Übereinkommen schon damals ein beträchtlicher Teil der Souveränität und der fiskalischen Autorität des Landes aufgegeben. Für die thailändischen Reisbauern, die bis dahin fast ausschließlich auf Reisanbau zu Subsistenzzwecken ausgerichtet waren, bedeutete der Vertragsabschluss eine völlige Veränderung ihrer Wirtschaftsweise: Über Nacht war die thailändische Reisbauwirtschaft zu einem Teil des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems geworden.

Spätestens ab etwa Mitte des 19. Jahrhunderts veränderte sich also Südostasien von einer Region, in der Exporte eine relativ unbedeutende Rolle spielten und in der landwirtschaftliche Subsistenzproduktion dominierte, zu einem wichtigen und integralen Bestandteil des Weltwirtschaftssystems, indem seine Exportgüter die Nachfrage auf den europäischen und amerikanischen Märkten abdeckten. Hand in Hand mit der Entwicklung der südostasiatischen Exportwirtschaft begann auch ein genereller sozioökonomischer Wandlungsprozess auf nahezu allen Ebenen der Gesellschaft, von dem auch schon damals nur die abgelegensten Regionen und Bevölkerungsgruppen ausgespart blieben. Globalisierungstendenzen der Ökonomien bzw. der Finanzwirtschaft in Südostasien sind also keineswegs nur ein Produkt der letzten beiden Jahrzehnte

des 20. Jahrhunderts: die Wurzeln für den dynamischen Urbanisierungsprozess, für den Aufstieg der Exportwirtschaft, für die Ausbildung neuer Kommunikations- und Infrastruktursysteme, aber auch für den Aufstieg Südostasiens zu einem überregionalen Zentrum der Arbeitsmigration gehen auf diese erste, frühe "Globalisierungsphase", von der Südostasien ab Mitte des 19. Jahrhunderts ergriffen wurde, zurück.

So wie die wirtschaftliche Entwicklung weiter Teile Südostasiens in den letzten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts nur als bislang letzte – zweifellos äußerst dynamische – Etappe des Globalisierungsprozesses aufgefasst werden kann, so kann auch das gegenwärtige Muster der internationalen Migration in der Region bzw. deren Aufstieg zu einem eigenständigen, überregionalen Migrationssystem nicht nur durch die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte erklärt werden. Großräumige Bevölkerungsverlagerungen im südost- und ostasiatischen Raum reichen bereits in die Frühphase der Geschichte zurück. So besiedelten – um nur einige wenige der bedeutenderen historischen Bevölkerungsbewegungen zu nennen – indische und chinesische Migranten Teile Indochinas, islamische Bevölkerungsgruppen kamen als Händler in den indonesischen Archipel und Mongolen eroberten und besiedelten Teile Chinas. Migrationen über weite Distanzen spielten somit schon seit jeher bei der Ausbildung der asiatischen Gesellschaften und Staaten eine erhebliche Rolle.

Auch die Arbeitsmigration – als spezielle Form der internationalen Migration – hat im pazifischen Asien bereits eine Jahrhunderte alte Tradition aufzuweisen: Die Reliefs an den Prachtbauten von Angkor in Kambodscha sind stumme Zeugen für die große Bedeutung erzwungener Arbeitsmigrationen vor rund 1000 Jahren. In jüngerer Zeit erfolgten zu Beginn des 19. Jahrhunderts ausgedehnte Überseewanderungen von asiatischen Kontraktarbeitern. Die steigende Nachfrage nach Arbeitskräften sowohl im Einflussbereich der europäischen Kolonialmächte als auch in Nordamerika erweiterte den Wanderungsradius asiatischer Arbeiter – besonders von Chinesen und Indern – erheblich, sodass schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts asiatische Wanderungsströme erstmals auf nahezu globaler Ebene stattfanden. Diese "Kontraktwanderungen" – von TINKER (1974) als ein neues System der Sklaverei bezeichnet – wiesen weitgehend permanenten Charakter auf. Der Großteil der Migranten bestand aus männlichen Arbeitskräften, die ihre Heimat ohne Hoffnung auf Rückkehr verließen.

Als die Migration aus Asien gegen Ende des 19. Jahrhunderts an Dynamik und Volumen gewann, wurden in den wichtigsten Zielgebieten, wie etwa in Nordamerika und Australien, rassistische Zuwanderungsbeschränkungen implementiert, die um die Jahrhundertwende internationale Wanderungsbewegungen aus Ost- und Südostasien nahezu zum Stillstand brachten. Als Folge der weitgehenden Abschottung der bisherigen Zielländer begannen sich die arbeitsorientierten Migrationsströme des frühen 20. Jahrhunderts zunehmend auf Destinationen innerhalb Asiens selbst, insbesondere auf die malayische Halbinsel, zu konzentrieren. Diese Bevölkerungsbewegungen fanden umfangmäßig ihren Gipfel in den 1920er Jahren, gingen jedoch in den folgenden Jahrzehnten aufgrund der Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre und der globalen Konflikte der 1940er Jahre dramatisch zurück.

### 3.2 Dekolonisierung und "Kalter Krieg" – der Globalisierungsprozess gewinnt an Dynamik

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann sich die zweite Globalisierungsetappe Südostasiens abzuzeichnen. Ausgangspunkt war eine Situation der Zerstörung und des Chaos nach dem fehlgeschlagenen Versuch von Japan, den "westlichen Kolonialismus" durch seine eigene Form des Imperialismus zu ersetzen. Die dominante Macht nach Kriegsende in der Region waren die USA, und die folgenden beiden Jahrzehnte waren sowohl durch vergebliche Rekolonierungsversuche ehemaliger europäischer Kolonialmächte (Franzosen in Indochina und Niederländer in Indonesien) als auch durch erfolgreiche kommunistische Revolutionen in China, Nordkorea und Nordvietnam geprägt. Der Aufstieg kommunistischer Regime führte zunächst zu dem bekannten militärischen Engagement der USA in Südost- und Ostasien. Nach der militärischen und politischen Niederlage der USA im Vietnamkrieg erfolgte eine Schwerpunktverlagerung auf Wirtschaftshilfe und Förderung der Handelsbeziehungen, die nun als geeignete Mittel erschienen, den weiteren Vormarsch des Kommunismus einzudämmen.

Ab der zweiten Hälfte der 1970er Jahre begannen amerikanische und europäische – etwas später auch japanische – Konzerne in zunehmendem Ausmaß Kapital in die Region zu exportieren und arbeitsintensive Produktionen in die Niedriglohnländer Südost- und Ostasiens auszulagern. Die Basis für die dynamische Industrialisierungswelle und das auch im Westen viel bewunderte "*asiatische Wirtschaftswunder*" – zunächst in Taiwan, Südkorea, Hongkong und Singapur (den sog. asiatischen "Tigerökonomien") und ab den 1980er Jahren u.a. auch in Malaysia, Thailand und Indonesien – war somit gelegt. Erst das Ende des "Kalten Krieges" führte zu einer Neubewertung des asiatischen Wirtschaftswunders aus der Sicht der westlichen Industrienationen. Der Niedergang der Sowjetunion und die marktwirtschaftliche Öffnung Chinas und Vietnams reduzierten die Notwendigkeit, die nicht-kommunistischen Regime der Region weiterhin als Bollwerke gegen den Kommunismus wirtschaftlich zu unterstützen, und die erfolgreichen Wirtschaftsnationen Südost- und Ostasiens wurden zunehmend als Konkurrenten auf dem Weltmarkt bzw. als potentielle Bedrohung für den westlichen Wohlstand gesehen – ein Szenario, das bis zum jüngsten Ausbruch der "Asienkrise" im Jahr 1997 (vgl. dazu beispielsweise für Thailand HUSA & WOHLISCHLÄGL 1999) andauerte.

Dieser kurze skizzenhafte Überblick über die Entwicklungen in Südost- und Ostasien seit 1945 legt offen, dass die ökonomischen und politischen Ereignisse in dieser Zeit stark von globalen Einflüssen geprägt waren. Auf die erste Globalisierungsetappe in Form von Kolonialismus und den Ereignissen des Zweiten Weltkriegs folgte die zweite Globalisierungsphase, nunmehr geprägt durch den Prozess der Dekolonisierung, den Ausbruch des Kalten Krieges und den Kampf der Supermächte um die politische Vormachtstellung in der Region, wodurch die ökonomische Integration der Region in das globale Wirtschaftssystem noch erheblich an Dynamik gewann.

Parallel zu den veränderten politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen veränderte sich nach dem Zweiten Weltkrieg auch das Muster der internationalen Migration in Südostasien. In den Staaten der Region dominierten nun zunächst

Binnenwanderungen und – vor allem gegen Ende des Zweiten Weltkriegs, in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre und in den 1950er Jahren – umfangreiche Flüchtlingsströme das Wanderungsgeschehen, während internationale Arbeitsmigrationen und die "klassische" Auswanderung von permanenten Siedlern nach Übersee, trotz ihrer langen Tradition, weder umfangmäßig noch als politisch relevantes Phänomen eine bedeutende Rolle spielten. In den jungen unabhängigen Staaten Südostasiens, die nach dem Rückzug der Kolonialmächte entstanden waren, blieben Emigrationen zunächst weitgehend auf die Repatriierung von ehemaligen Kolonialbeamten und einen kleinen Strom hochqualifizierter Professionisten nach Europa und Nordamerika beschränkt, während in jenen Ländern, die nunmehr kommunistisch regiert wurden, durch eine hermetische Abriegelung der Grenzen und Ausreiseverbote praktisch jede Außenwanderung unterbunden war.

Im Laufe der 1960er und 1970er Jahre gewann in den nichtkommunistischen Ländern Südost- und Ostasiens die "traditionelle" internationale Migration, also die permanente Abwanderung in Länder der entwickelten Welt, vor allem in die USA, nach Kanada und nach Australien, wieder kontinuierlich an Dynamik. Ausschlaggebend dafür war eine Reihe von Faktoren, wie zum Beispiel die weitgehende Beseitigung von rassistisch-diskriminierenden Immigrationsregelungen in wichtigen Einwanderungsländern wie etwa in Kanada (1962 und 1976), in den USA (1965) und in Australien (1966 und 1973) sowie die Akzeptanz der Prinzipien der Familienzusammenführung als triftigen Einwanderungsgrund. In absoluten Zahlen betrachtet stellen die Philippinen, gefolgt von Vietnam, die stärkste Emigrantengruppe von Südostasien nach Amerika und Australien; eine erheblich steigende Auswanderungsdynamik – wegen der wesentlich geringeren Einwohnerzahlen jedoch mit vergleichsweise niedrigeren Emigrantenpopulationen – weisen aber auch die durch eine Reihe politischer Krisen geschüttelten Indochinastaten Laos und Kambodscha auf (vgl. Tab. 1).

Herkunfts- staat	USA			Kanada			Australien		
	1980 (in 1.000)	1990 (in 1.000)	Index 1980=100	1981 (in 1.000)	1996 (in 1.000)	Index 1981=100	1981 (in 1.000)	1996 (in 1.000)	Index 1981=100
Vietnam	231	740	320	51	114	224	41	151	368
Laos	52	178	342	9	14	156	5	10	200
Kambodscha	19	121	637	6	18	300	4	22	550
Myanmar	12	20	167	n.v.	n.v.	n.v.	7	10	143
Thailand	63	120	190	n.v.	n.v.	n.v.	3	19	633
Malaysia	11	33	300	8	16	200	32	76	238
Singapur	6	15	250	3	6	200	12	29	242
Brunei	0,8	0,5	63	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.	2	n.v.
Indonesien	31	50	161	6	8	133	12	44	367
Philippinen	501	1.164	232	66	123	186	15	93	620

Quelle: Hugo 1999, S. 176

Tab. 1: Wachstum der größten Immigrantengruppen aus Südostasien in den USA, Kanada und Australien in den 1980er und 1990er Jahren

Zusätzlich beschleunigte sich ab den 1960er Jahren das Entstehen von ausgedehnten transnationalen Netzwerken zwischen einer Reihe südost- und ostasiatischer Staaten und den Zielländern in Nordamerika, Europa und Australien, die die notwendige Basis für internationale Migrationen bildeten. Verantwortlich dafür waren die schon oben angesprochenen politischen und wirtschaftlichen Ereignisse: einerseits die Intensivierung der Handelsbeziehungen und der ausländischen Investitionen und andererseits vor allem das militärische Engagement der USA in Korea, Vietnam und anderen Staaten der Region. Die Involvement der USA in den Korea-Konflikt und in den Vietnamkrieg brachte nicht nur erhebliche Flüchtlingsbewegungen aus den betroffenen Staaten in die USA mit sich, sondern hatte auch einen direkten migrationsstimulierenden Effekt in Form von Eheschließungen einheimischer Frauen mit US-Militärpersonal.

Bereits ab der Mitte der 1970er Jahre entwickelten sich jedoch zunehmend auch neue – primär temporäre – Formen der internationalen Migration, durch die sich insbesondere in den letzten beiden Jahrzehnten das internationale Migrationsmuster in Südost- und Ostasien deutlich veränderte: Während sowohl die klassische permanente Auswanderung nach Übersee als auch die Flüchtlingsbewegungen in ihrer Bedeutung in den Hintergrund traten, begann sich der Aufstieg des asiatisch-pazifischen Raumes zu einem sowohl auf überregionaler als auch auf globaler Ebene wichtigen Zentrum der internationalen Arbeitsmigration abzuzeichnen.

Die sogenannte "*neue asiatische internationale Arbeitsmigration*" setzte in großem Stil in den frühen 1970er Jahren ein, als die Staaten am Arabisch-Persischen Golf – die sechs Mitgliedsländer des "Gulf Co-operation Council" Bahrain, Kuwait, Oman, Katar, Saudiarabien und die Vereinigten Arabischen Emirate – als Folge des dramatischen Anstiegs des Rohölpreises ab 1973 hohe Investitionen in ehrgeizige Infrastrukturprojekte zu tätigen begannen. Die große Nachfrage nach Arbeitskräften in der Bauwirtschaft wurde zunächst vorwiegend durch Migranten aus Indien und Pakistan gedeckt, seit den früheren 1980er Jahren aber auch zunehmend durch Arbeitskräfte von den Philippinen sowie – in im Vergleich dazu geringerem Ausmaß – aus Indonesien, Thailand und Südkorea. Um 1985 befanden sich bereits rund 3,2 Mio. Arbeitskräfte aus Süd-, Südost- und Ostasien in den Golfstaaten, davon 2 Mio. allein in Saudiarabien (CASTLES & MILLER 1998). Mit dem Verfall des Ölpreises im Laufe der 1980er Jahre ging auch die Rekrutierung ausländischer Arbeitskräfte am Golf deutlich zurück und zeigte erst zu Beginn der 1990er Jahre wieder steigende Tendenz.

Der temporäre Einbruch der Bauwirtschaft in den Erdölstaaten am Golf nach 1985 führte jedoch zu einer Verbreiterung des Beschäftigungsspektrums für ausländische Arbeitskräfte: Während noch in den 1970er Jahren unter den Migranten aus Südost- und Ostasien in die Golfregion primär im Bauwesen beschäftigte *Männer* vertreten waren, verlagerte sich nun die Nachfrage nach Arbeitskräften auf den Dienstleistungssektor, vor allem auf das Hotelwesen und auf den Bereich der persönlichen Dienstleistungen. Diese sektorale Verschiebung in der Beschäftigung der ausländischen Zuwanderer führte zu einem Phänomen, das in der einschlägigen Literatur als zunehmende "*Feminisierung*" der arbeitsorientierten internationalen Migration in die Golfstaaten bezeichnet wird (vgl. HUGO 1995), wenngleich diese Tatsache nicht auf alle Migrantenströme an den Golf gleichermaßen zutrifft: Weibli-

che Arbeitsmigranten kamen vorwiegend aus den Philippinen, Indonesien, Thailand und auch aus Südkorea, während eher konservativ-islamische Staaten wie Pakistan oder Bangladesh kaum Kontraktarbeiterinnen ins Ausland entsandten.

Ohne hier auf nähere Details der Migration aus Südostasien an den Golf eingehen zu wollen (vgl. z.B. ARNOLD & SHAH 1986 oder FINDLAY 1994), lässt sich aber auch festhalten, dass die Existenz dieser Wanderungsströme in einzelnen Herkunftsländern nicht immer nur positive Resonanz gefunden hat: So waren vor allem in den 1970er und frühen 1980er Jahren unter den Migranten aus den Philippinen und Südkorea besser qualifizierte Arbeitskräfte wie zum Beispiel Ingenieure und Facharbeiter im Bauwesen, Mechaniker, Tischler oder Krankenschwestern überproportional vertreten. Arbeitsmigranten aus diesen Ländern kamen somit keineswegs primär aus der "Überschussbevölkerung" der heimischen Arbeitsmärkte – wie etwa arbeitslose Landarbeiter oder städtische Arme –, sondern es handelte sich eher um höher qualifizierte Arbeitskräfte, deren Abwesenheit durchaus auch als negativ für die Entwicklung der jeweiligen Ökonomien eingeschätzt werden kann (SKELDON 1992). Auch die schwierigen Arbeits- und Lebensbedingungen der Migranten in den arabischen Staaten standen und stehen nach wie vor im Brennpunkt der Kritik von seiten der Herkunftsländer: Die ungenügende rechtliche Stellung ausländischer Arbeitskräfte, die fehlenden Möglichkeiten, bei längerfristigen Aufenthalten Angehörige mitzubringen, geringe Bewegungsmöglichkeiten innerhalb des Gastlandes und vielfältige Formen der Ausbeutung bis hin zum sexuellen Missbrauch von Frauen sind Ausdruck des rigiden Rahmens, in dem sich die Rekrutierung ausländischer Kontraktarbeiter vollzieht.

Die große Attraktion für Arbeitsmigranten waren und sind die Arbeitslöhne, die in den 1970er Jahren noch oftmals das Zehnfache dessen betragen, was ein Migrant auf dem heimischen Arbeitsmarkt erzielen konnte. Mit nachlassender Nachfrage nach Arbeitskräften bei gleichzeitig steigendem Wettbewerb zwischen den wichtigsten Arbeitskräfteexportstaaten sank allerdings das Lohnniveau auch in den Golfstaaten deutlich ab. Gleichzeitig führte die zunehmende Involvierung von privaten Vermittlungsagenturen und Mittelsmännern aller Art im Rekrutierungsprozess oft zu einer erheblichen Schmälerung des finanziellen Anreizes, als Migrant an den Golf zu gehen, da die von solchen Vermittlern eingehobenen Gebühren nicht selten bis zu einem Viertel des Gesamtverdienstes im ersten oder sogar in den ersten beiden Jahren betragen können.

Ein umstrittener Aspekt, der im Zusammenhang mit der arbeitsorientierten Migration in die Golfstaaten häufig genannt wird, soll hier nur kurz erwähnt werden: Die meisten wichtigen Herkunftsländer sehen den Arbeitskräfteexport in die Golfstaaten als ökonomisch essentiell an, weil sie damit die Hoffnung auf eine Entlastung des heimischen Arbeitsmarktes und auf eine Sammlung von "Know-how" durch die Arbeitsmigranten im Ausland verbinden, was letztlich der heimischen Wirtschaft nach deren Rückkehr zugute kommen soll. Kernpunkt des Interesses am Arbeitskräfteexport sind aber nach wie vor die Gelddrücksendungen der Migranten, die oft einen erheblichen Beitrag zum Budget der betroffenen Staaten bzw. zur Stabilisierung der Handelsbilanzdefizite liefern. CASTLES & MILLER (1998) weisen allerdings in diesem Zusammenhang zurecht darauf hin, dass keineswegs klar ist, welche Rolle

den Geldrücksendungen der Migranten im Entwicklungsprozess der Entsenderländer tatsächlich zukommt, da empirische Studien eindeutig belegen, dass ein Großteil des im Ausland verdienten Geldes eher in den Ankauf von "Luxusgütern", in die Verbesserung der Unterkünfte, die Rückzahlung von bestehenden Schulden oder in die Finanzierung von Mitgiften u.ä. geht und nur ein geringer Teil für produktive Investitionen Verwendung findet (vgl. z.B. ROONGSHIVIN et al. 1986, S. 99f.).

### **3.3 Die "neue internationale Arbeitsmigration" und das "asiatische Wirtschaftswunder" – Südostasien in der Phase der "Hyperglobalisierung"**

Während die von den Ländern Südostasiens ausgehenden Arbeitsmigrantenströme in den 1970er Jahren und im Großteil der 1980er Jahre noch weitgehend in die Golfstaaten gerichtet waren, setzte gegen Ende der Dekade – und besonders nach dem Golfkrieg 1990/1991 – eine deutliche Verlagerung auf Ziele innerhalb der Region selbst ein. Das Ausmaß dieser Verlagerung wird besonders offensichtlich am Beispiel von Thailand (vgl. Tab. 2): Bis Ende der 1980er Jahre dominierte die Arbeitsmigration an den Golf eindeutig die Außenwanderungsverflechtung des Landes. Im Jahrfünft von 1975 bis 1979 gingen rund 75% und 1985-1989 noch 72% aller thailändischen Kontraktarbeiter, die das Land verließen, nach Westasien; in der ersten Hälfte der 1990er Jahre sank der entsprechende Anteil jedoch auf nur mehr 24% ab und 72% fanden bereits in anderen Staaten innerhalb Südost- und Ostasiens Beschäftigung. Eine ähnliche, wenn auch nicht ganz so ausgeprägte Verlagerung der Wanderungsziele war im selben Zeitraum auch in Indonesien und auf den Philippinen zu verzeichnen. Ein wesentlicher Grund für den abrupten Bedeutungsverlust der Golfstaaten als Wanderungsziel für thailändische Arbeitsmigranten war allerdings politischer Natur: Als Ende der 1980er Jahre ein thailändischer Arbeitsmigrant des Diebstahls von Juwelen, die Mitgliedern der saudischen Königsfamilie gehörten, bezichtigt wurde, blockierte Saudi Arabien die weitere Rekrutierung von Kontraktarbeitern aus Thailand (SKELDON 1998).

Die neuen Zielgebiete der Arbeitsmigration innerhalb Südost- und Ostasiens waren primär jene Länder, deren Ökonomien während der letzten drei Jahrzehnte – zumindest bis zum Ausbruch der Asienkrise 1997 – ein dynamisches und anhaltendes Wirtschaftswachstum zu verzeichnen hatten, wie zum Beispiel Japan, die sogenannten "Tiger-Staaten" Südkorea, Taiwan, Hongkong und Singapur sowie – etwas später – auch Brunei und die "Newly Industrializing Countries" Malaysia und Thailand. Parallel zum Wirtschaftsaufschwung vollzog sich innerhalb weiter Teile der Region ein eklatanter Rückgang in der Geburtenhäufigkeit, der letztlich in einigen Staaten seinen Ausdruck in einem erheblichen Mangel an einheimischen Arbeitskräften fand.

Einen nicht zu vernachlässigenden migrationsfördernden Aspekt stellt aber auch das insgesamt doch wesentlich angestiegene Bildungsniveau der Bevölkerung in den meisten Staaten Südost- und Ostasiens dar. Vor allem durch massive Anstrengungen im Bereich des weiterführenden Schulwesens ist ein beträchtliches Reservoir an jungen, gut ausgebildeten, stärker urban orientierten Arbeitskräften entstanden, die auf den heimatischen Arbeitsmärkten zu wenige adäquate Jobs finden und ihr Glück

Herkunftsland / Zielgebiet	1975–1979 <sup>a)</sup>	1980–1984 <sup>a)</sup>	1985–1989 <sup>a)</sup>	1990–1994 <sup>a)</sup>
<b>aus Indonesien nach ...</b>				
Westasien (Golfstaaten)	73,7	64,9	78,0	40,6
sonstiges Asien	8,5	20,5	13,1	55,5
außerhalb Asiens	17,8	14,6	8,9	3,9
Anzahl der "Clearances" <sup>b)</sup>	10.400	24.400	63.500	118.000
<b>von den Philippinen nach ...</b>				
Westasien (Golfstaaten) <sup>d)</sup>	67,4	84,8	71,8	61,6
sonstiges Asien	17,7	11,2	22,5	30,6
außerhalb Asiens	14,9	4,0	5,7	7,9
Anzahl der "Clearances" <sup>c)</sup>	42.400	274.000	353.900	471.000
<b>aus Thailand nach ...</b>				
Westasien (Golfstaaten) <sup>e)</sup>	75,5	81,7	72,4	24,4
sonstiges Asien	7,7	5,3	14,6	71,9
außerhalb Asiens	16,9	13,1	13,0	3,7
Anzahl der "Clearances" <sup>c)</sup>	6.300	60.100	89.600	86.800

a) Erfasst sind nur offiziell registrierte ("dokumentierte") Arbeitsmigranten. *Prozentangaben* über die Verteilung auf die Zielgebiete und *absolute Zahlen* über die durchschnittliche jährliche Zahl der weggezogenen Arbeitsmigranten im angegebenen Jahrfünft.

b) Zahl der von den zuständigen Behörden erfassten Kontraktarbeiter ("clearances").

c) Zahl der von den zuständigen Behörden erfassten Kontraktarbeiter ohne die auf See beschäftigten Arbeitsmigranten ("land-based clearances").

d) Einschließlich Libyen und Algerien.

e) Einschließlich Libyen.

Quelle: ZLOTNIK 1998, S. 450f., gekürzt

Tab. 2: Zielgebiete und durchschnittliche jährliche Zahl der Arbeitsmigranten aus den wichtigsten Arbeitskräfteexportstaaten Südostasiens 1975 bis 1994

daher im Ausland suchen. Weiters haben die geringen Kosten für internationale Reisen und die stark verbesserten Kommunikationsmöglichkeiten innerhalb des pazifischen Asien sowie zwischen der Region und den meisten anderen Teilen der Welt wesentlich dazu beigetragen, dass die Arbeitsmigration in andere Länder für immer breitere Bevölkerungsgruppen eine mögliche Option wird.

Ein weiterer Faktor, dessen Bedeutung für die Zunahme der internationalen Arbeitsmigration häufig übersehen wird, sei noch erwähnt: Ähnlich wie schon bei der Gastarbeiterzuwanderung aus dem Mittelmeerraum und aus Nordafrika nach Mittel- und Westeuropa ab den 1960er Jahren ist nun auch im pazifischen Asien eine Art "Immigrationsindustrie" (HUGO 1995, S. 6) entstanden, in der alle Arten von Mittelsmännern bzw. Vermittlern (zum Beispiel Anwerber, Anwälte, Reisebürobedienstete usw.) ein breites Tätigkeitsfeld vorfinden. Seit den 1980er Jahren hat sich die Rekrutierung und Vermittlung internationaler Arbeitsmigranten in zunehmen-



dem Ausmaß von staatlichen Stellen auf private Organisationen und Agenturen verlagert, wobei zu den traditionellen Anwerbethoden in jüngster Zeit sogar die Arbeitskräfterekrutierung via "World Wide Web" hinzutritt (vgl. TYNER 1998).

Ein wichtiger Einflussfaktor auf die Dynamik der asiatisch-pazifischen Arbeitsmigration und ihre zunehmende Konzentration auf Ziele innerhalb der Region selbst war jedoch sicherlich das "asiatische Wirtschaftswunder": Das rasche Entstehen neuer Arbeitsplätze bei einem sich gleichzeitig verlangsamen Wachstum des Arbeitskräftepotentials in den asiatischen "Miracle Economies" machte aus Staaten mit einem Arbeitskräfteüberschuss innerhalb kurzer Zeit Ökonomien mit einem Bedarf an zusätzlichen (vor allem qualifizierten) Arbeitskräften, ein Vorgang, der in der Literatur, wie schon erwähnt, vielfach als "Migration Transition" angesprochen wird. Die Erweiterung der Arbeitsmärkte der Staaten Südostasiens über nationale Grenzen hinweg kann aber nur zum Teil als Funktion der zunehmenden ökonomischen und demographischen Disparitäten zwischen den Ländern der Region gesehen werden. Nationale bzw. lokale wirtschaftliche Entwicklungsmuster und soziale Normen und Werte interagieren heute stärker als jemals zuvor mit übergeordneten Prozessen, die auf globaler Ebene ablaufen, und bringen Migrationsmuster hervor, die einerseits breite Ähnlichkeiten zwischen den Staaten Südostasiens demonstrieren, andererseits aber auch nach wie vor von Land zu Land bzw. von Region zu Region erhebliche Unterschiede aufweisen (vgl. GUEST 1999, S. 59).

Auf wirtschaftlicher Ebene manifestieren sich solche von globalen Mechanismen gesteuerten Beziehungen besonders ausgeprägt in Form der ausländischen Direktinvestitionen, die nach SASSEN (1993; siehe dazu auch den Beitrag der Autorin in diesem Band) als einer der Hauptkatalysatoren der neuen internationalen Migrationsmuster gesehen werden müssen. Die zunehmend wichtige Rolle, die "foreign direct investments" (FDI's) aus Japan und den anderen asiatischen "Newly Industrializing Countries" wie z.B. Taiwan, Südkorea und Hongkong seit den 1980er Jahren bis zum Ausbruch der Asienkrise 1997 gespielt haben, zeigt Tabelle 3: Mitte der 1990er Jahre kamen zum Beispiel bereits rund die Hälfte aller FDI's in Indonesien und zwei Drittel aller Auslandsinvestitionen in Thailand aus der pazifisch-asiatischen Region selbst. Haupttriebfeder der gesteigerten Investitionstätigkeit Japans und der ostasiatischen Tigerstaaten in südostasiatischen Staaten wie Thailand, Malaysia, Indonesien oder den Philippinen war das eklatante Gefälle in den Arbeitskosten (vgl. Tab. 4), das in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre durch das Inkrafttreten des sog. "Plaza-Abkommens" und die daraus resultierende Aufwertung des japanischen Yen noch wesentlich akzentuiert wurde (vgl. HUSA & WOHLISCHLÄGL 1995, 1996, 1998).

Die funktionale Rolle solcher Investitionsbeziehungen im Zusammenhang mit Migrationsprozessen besteht nun darin, dass dadurch nicht nur der Ausbau der Transport- und Kommunikationssysteme forciert wird, sondern auch der interpersonelle Informationstransfer: Als Beispiel für Letzteres kann etwa die wachsende Anzahl japanischer Manager und Techniker in den in Thailand ansässigen japanischen Autofirmen während der 1990er Jahre oder auch die zunehmende Entsendung von Ingenieuren aus Tochterfirmen in der Volksrepublik China in die Mutterkonzerne nach Singapur zu Ausbildungszwecken angeführt werden.

	1980	1988	1994
Indonesien	45,3	29,2	50,0
Philippinen	22,3	24,0	28,1
Thailand	47,5	56,8	65,7

Quelle: JONES & FINDLAY 1998, S. 96

Tab. 3: Anteil der Direktinvestitionen aus Japan und den ostasiatischen "Newly Industrializing Countries" (NIC's) an den ausländischen Direktinvestitionen insgesamt ("FDI Stock") in Indonesien, Thailand und den Philippinen 1980 bis 1994 (in %)

Staat	1984	1988	1991	1994
Japan	6,3	14,9	16,4	n.v.
Taiwan	1,6	2,9	5,0	5,8
Südkorea	1,9	2,3	3,6	n.v.
Hongkong	1,7	2,2	3,4	3,9
China	0,3	0,3	0,3	n.v.
Singapur	n.v.	n.v.	n.v.	3,6
Malaysia	n.v.	0,8	1,0	1,5
Thailand	0,6	0,7	0,9	1,0
Philippinen	n.v.	0,6	0,7	0,8
Indonesien	n.v.	0,2	0,3	0,4

Quellen: SAITH 1996; JONES & FINDLAY 1998, S. 92

Tab. 4: Durchschnittliche Arbeitskosten (in US-Dollar pro Stunde) in ausgewählten Staaten Südost- und Ostasiens 1984 bis 1994

Sind die in solche Beziehungen eingebetteten Länder auf einem wirtschaftlich hohen und in etwa vergleichbaren Entwicklungsniveau angesiedelt, dann kann angenommen werden, dass daraus resultierenden Migrationsbewegungen primär von höher qualifizierten Arbeitskräften in Form von kurzfristigen Beschäftigungsverhältnissen dominiert werden (SALT & FINDLAY 1989). Wenn aber – was auf das pazifische Asien wesentlich stärker zutrifft – internationale wirtschaftliche Beziehungen primär zwischen Staaten auf unterschiedlichen Entwicklungsniveaus bestehen, dann ist die wahrscheinliche Folge auch ein wechselseitiger Migrationsstrom von unterschiedlich qualifizierten Gruppen von Arbeitsmigranten: Einer kleinen Anzahl hoch qualifizierter Migranten in die eine Richtung steht eine erheblich größere Anzahl von ungelerten Arbeitskräften in die andere Richtung gegenüber. Vor diesem Hintergrund schlägt STAHL (1999, S. 1) vor, die Internationalisierung der Arbeitsmärkte im pazifischen Asien als "... bisected along productivity lines" zu

sehen: Innerhalb des südost- und ostasiatischen Arbeitsmarktes stellen einerseits die Arbeitskräfteexportstaaten den Großteil der ungelerten Migranten und reagieren auf diese Weise mit entsprechenden staatlichen Arbeitskräfteexportstrategien auf bestehende Disparitäten im jeweiligen nationalen Entwicklungsstand, während andererseits die Bewegung von Professionisten und hoch qualifizierten Arbeitskräften eher als Ergebnis zunehmender Globalisierungstendenzen und der internationalen Arbeitsteilung gesehen werden muss.

#### 4. Ausmaß und Erscheinungsformen der aktuellen internationalen Arbeitsmigration in Südostasien

Welches Ausmaß nimmt nun die gegenwärtige internationale Arbeitsmigration in Südostasien ein, welche räumlichen Muster haben sich im Laufe der letzten zwei bis drei Jahrzehnte herauskristallisiert, welche Formen der Migration dominieren heute? Ein erster Überblick zeigt, dass sowohl Umfang als auch Formen der internationalen Arbeitsmigration in den Staaten Südostasiens erhebliche Unterschiede aufweisen. Jene Staaten, die aktiv in transnationale Migrationsprozesse eingebunden sind, lassen sich drei unterschiedlichen Gruppen zuordnen (vgl. dazu auch Tab. 5):

- Staaten, die überwiegend *Zielgebiete bzw. Aufnahmeländer* der Arbeitsmigration sind,
- Staaten, die primär als *Entsendeländer* von internationalen Arbeitsmigranten fungieren, und
- Staaten, die sich in einem *Übergangsstadium* befinden und sowohl eine nennenswerte Anzahl von Arbeitsmigranten entsenden wie auch aufnehmen. Die Länder dieser Gruppe (wie zum Beispiel Thailand und Malaysia) üben auch noch eine spezielle Funktion im Migrationssystem als "Transitstaaten" aus, indem sie als Durchgangsstationen von Migranten fungieren, die einen Arbeitsplatz in Drittländern suchen.

Welche Dimensionen die internationale Arbeitsmigration in Südostasien heute tatsächlich erreicht hat, lässt sich nur schwer beantworten. Zu spärlich und unzuverlässig sind die vorhandenen Daten und noch dazu dürfte ein erheblicher Teil der Migrationen undokumentiert stattfinden und in der Statistik nicht aufscheinen. Trotzdem sei anhand des vorhandenen – zweifellos problematischen – Datenmaterials ein grober Überblick über das gegenwärtige Ausmaß, das die Arbeitsmigration in Südostasien erreicht hat, versucht (vgl. Tab. 6):

Wie Abbildung 1 und Tabelle 6 verdeutlichen, ist das Muster der internationalen Arbeitsmigration in Südostasien komplex: Die wirtschaftlich schlecht entwickelten Staaten Myanmar, Laos, Vietnam und Kambodscha, die SKELDON (1997) als Länder mit sog. "*distress movements*" ("Verzweiflungsmigrationen") klassifiziert, sind im wesentlichen Arbeitskräfteexporteure, aber bislang nur in geringem Ausmaß in das System der internationalen Arbeitsmigration eingebunden, wobei sich in den letzten Jahren allerdings eine deutlich steigende Tendenz zeigt. Die Philippinen und Indonesien sind die Hauptexporteure von Migrantenarbeitskraft und Malaysia sowie

Staat	Art der Migrationspolitik	Hauptzielgebiet / Hauptherkunftsgelände der Arbeitsmigranten
<b>Überwiegende Entsendeländer</b>		
Philippinen	Arbeitskräfte-Exportpolitik	Golfregion, Japan, Taiwan, Hongkong, Singapur, (West-)Europa, USA, Kanada, Australien
Indonesien	Arbeitskräfte-Exportpolitik	Golfregion, Malaysia, Singapur, Hongkong
Myanmar	keine	Thailand
Laos	keine	Thailand
Kambodscha	keine	Thailand
Vietnam	Arbeitskräfte-Exportpolitik	USA, Kanada, Australien (West-) Europa, Russische Republik
<b>Überwiegende Aufnahmeländer</b>		
Singapur	Arbeitskräfte-Importpolitik	Malaysia, Indonesien, Hongkong, Philippinen, Europa, Australien
Brunei	Arbeitskräfte-Importpolitik	Malaysia, Indonesien, Philippinen
<b>Entsende- und Aufnahmeländer</b>		
Thailand	Arbeitskräfte-Exportpolitik, Arbeitskräfte-Importpolitik in Diskussion	Emigranten: Taiwan, Malaysia, Singapur, Golfregion Immigranten: Myanmar, Kambodscha, Laos, VR China, Bangladesch
Malaysia	Arbeitskräfte-Importpolitik	Emigranten: Singapur, Taiwan, Japan, Australien, Immigranten: Indonesien, Bangladesch

Quellen: nach HUGO 1999, modifiziert und ergänzt, sowie eigene Erhebungen

Tab. 5: Klassifikation der Staaten Südasiens nach ihrer Funktion im System der internationalen Arbeitsmigration in den späten 1990er Jahren

besonders Thailand sind sowohl Arbeitskräfteimport- als auch -exportstaaten. Singapur wie auch das ölreiche Brunei hingegen sind primär Aufnahmeländer für Arbeitsmigranten.

#### 4.1 Arbeitskräfteaufnahmeländer

*Singapur* importierte ausländische Arbeitskräfte schon seit 1968, also lange bevor der Stadtstaat seinen gegenwärtigen Status als "Tigerland" erreichen konnte. Ihre Anzahl verzehnfachte sich von rund 50.000 Personen 1970 auf 530.000 Personen 1998, was rund 27% der gesamten Erwerbsbevölkerung des Landes entspricht (HUI 1998, ARCHAVANITKUL & GUEST 1999). Der Großteil der Arbeitsmigranten kam anfangs aus Malaysia, in den 1990er Jahren aber auch zunehmend aus anderen

Staat / Migrationspolitik	Jahr	"Dokumentierte" Migranten	Jahr	"Undokumentierte" Migranten
<b>Wichtigste Herkunftsländer</b>				
<i>Mit Arbeitskräfte-Exportpolitik</i>				
Philippinen	1997	6.100.000 <sup>a)</sup>		n. v.
Indonesien	1997	2.404.000 <sup>a)</sup>		n. v.
Thailand	1998	192.000 <sup>b)</sup>	1998	55.000 <sup>c)</sup>
Vietnam	1997	36.600 <sup>d)</sup>	1998	3.200 <sup>c)</sup>
<i>Ohne Arbeitskräfte-Exportpolitik</i>				
Myanmar	1998	1.550 <sup>e)</sup>	1998	1.032.000 <sup>f)</sup>
Laos	1997	11.100 <sup>g)</sup>		n. v.
Kambodscha	1997	24.700 <sup>f)</sup>	1997	200.000 <sup>h)</sup>
Singapur	1998	5.000 <sup>i)</sup>		n. v.
Malaysia	1995	250.000 <sup>j)</sup>		n. v.
<b>Wichtigste Aufnahmeländer</b>				
<i>Mit Arbeitskräfte-Importpolitik</i>				
Singapur	1998	530.000 <sup>c)</sup>	1997	7.600 <sup>k)</sup>
Malaysia	1998	1.120.000 <sup>l)</sup>	1998	800.000 <sup>f)</sup>
Brunei	1998	68.000 <sup>m)</sup>		n. v.
<i>Ohne Arbeitskräfte-Exportpolitik</i>				
Thailand	1997	316.000 <sup>n)</sup>	1998	971.000 <sup>n)</sup>

a) Zahl der Arbeitsmigranten insgesamt ("Migrant Stock") nach HUGO 1999, S. 187; nach ARCHAVANITKUL & GUEST (1999) betrug die Anzahl der offiziell registrierten im Ausland beschäftigten philippinischen Staatsbürger um 1998 nur rund 700.000 Personen, nach MARTIN & WIDGREN 1996 machte die geschätzte Anzahl der insgesamt im Ausland beschäftigten philippinischen Staatsbürger bereits um 1995 jedoch rund 4,2 Mio. Personen aus; für Indonesien geben BATISTELLA & ASIS (1999) die Anzahl der behördlich registrierten im Ausland beschäftigten Indonesier um 1997 mit rund 503.000 Personen an. – b) Unveröffentl. Daten des Ministry of Labour and Social Welfare, Bangkok, Thailand. – c) Nach BATISTELLA 1999, zit. in ARCHAVANITKUL & GUEST 1999. – d) ANH 1998. – e) MYNT 1998. – f) ARCHAVANITKUL & GUEST 1999. – g) ARCHAVANITKUL et al. 1997. – h) Scalabrini Migration Center 1999. – i) CHEW 1998. – j) MARTIN & WIDGREN 1996. – k) Schätzung aufgrund der Zahl der Verhaftungen undokumentierter Migranten 1997 (vgl. ARCHAVANITKUL & GUEST 1999). – l) KASSIM 1998. – m) Nach unveröffentl. Daten des Statistischen Amtes Brunei Darussalam. – n) Geschätzt nach CHALAMWONG 1998. n.v. ... Daten nicht verfügbar.

Quellen: HUSA & WÖHLSCHLÄGL 2000, S. 256, gekürzt und geringfügig modifiziert unter Verwendung neuerer Forschungsergebnisse von HUGO 1999. Zusammengestellt und quellenkritisch überarbeitet nach Daten und Angaben aus ARCHAVANITKUL & GUEST 1999; BATISTELLA & SKELDON 1999; Scalabrini Migration Center 1999 sowie aus den oben angegebenen Quellen und Statistiken

Tab. 6: Das Ausmaß der internationalen Arbeitsmigration in Südostasien gegen Ende der 1990er Jahre, differenziert nach Aufnahme- und Entsendeländern, Art der Migrationspolitik und rechtlichem Status der Migranten

südost- und südasiatischen Staaten. Ein typisches Charakteristikum der singapurianischen Immigrationspolitik ist die Förderung der Zuwanderung von hochqualifizierten Migranten (offiziell "*foreign talent*" genannt) bei gleichzeitig äußerst restriktiven Regelungen für die Zulassung minder qualifizierter ausländischer Arbeitskräfte. Diese Migrationspolitik ermöglicht Singapur, einerseits den nach wie vor gegebenen Bedarf nach ungelerten Arbeitskräften abzudecken, andererseits aber auch längerfristig die Basis für eine Reduktion der Abhängigkeit vieler Unternehmen von ungelerten Migrantenarbeitskräften zu legen: So sollen zum Beispiel spezielle Gebühren, die bei Beschäftigung von ungelerten Arbeitern aus dem Ausland an den Staat entrichtet werden müssen, die Betriebe ermutigen, eher in ein "Technologie-Upgrading" zu investieren, als auf Migrantenarbeitskraft zurückzugreifen.

Ein weiteres Arbeitskräfteimportland in Südostasien ist das Sultanat *Brunei*, das allerdings nicht in das gängige Muster der Arbeitskräfteimporteure im asiatisch-pazifischen Raum passt: Brunei weist in Bezug auf die internationale Arbeitsmigration ganz ähnliche Charakteristika auf wie die Staaten des Mittleren Ostens: Ölreichtum, eine geringe Bevölkerungszahl (326.000 Einwohner 1999), Beschäftigung ausländischer Kontraktarbeiter vorwiegend im Bauwesen oder im Bereich der persönlichen Dienstleistungen und einen hohen Anteil von ausländischen Arbeitskräften an der gesamten Erwerbsbevölkerung.

Ein gemeinsames Charakteristikum der Arbeitsmigration in die südostasiatischen Aufnahmeländer ist, dass das typische Arbeitsmarktsegment, in dem die ausländischen Arbeitskräfte Beschäftigung finden, der Bereich der sogenannten "3-D"-Jobs ist, eine Bezeichnung, die für "dirty", "difficult" und "dangerous" steht. Eine Alternative zu dieser gängigen Bezeichnung bietet BÖHNING (1998, S. 367) mit dem Akronym "SALEP"-Jobs für "jobs shunned by all nationals except the poorest" an. Dabei handelt es sich in der Regel um Beschäftigungen am untersten Ende des Jobpektrums, die schlecht bezahlt und unsicher sind und von der einheimischen Bevölkerung gemieden werden. Dies trifft übrigens nicht nur auf Singapur und Brunei zu, sondern auch auf Thailand und Malaysia, wie später noch zu zeigen sein wird.

#### 4.2 Arbeitskräfteexporteure

Wesentlich stärker vertreten als die Gruppe der Arbeitskräfteimportstaaten sind in Südostasien die überwiegenden Arbeitskräfteexporteure. Diese umfassen sowohl Myanmar und die ehemals kommunistischen Staaten Indochinas Laos, Kambodscha und Vietnam als auch die beiden größten Entsendeländer von Arbeitsmigranten, nämlich Indonesien und die Philippinen, wobei der letztgenannte Staat in den letzten Jahrzehnten auch im weltweiten Vergleich zu einem der wichtigsten Quellgebiete für internationale Arbeitsmigranten geworden ist.

Die arbeitsorientierte Migration aus *Myanmar* begann erst zu Beginn der 1990er Jahre im Zusammenhang mit der schwierigen innenpolitischen Situation im Lande und mit dem Wirtschaftsboom im Nachbarland Thailand. Schätzungen gehen davon aus, dass sich um 1998 insgesamt knapp mehr als eine Million Burmesen im Ausland aufgehalten haben, davon rund 800.000 Personen allein in Thailand (BATISTELLA & ASIS 1999). Die Burmesen finden in Thailand vorwiegend in jenen Sektoren Beschäf-

tigung, die von den inländischen Arbeitskräften gemieden werden, zum Beispiel im Fischereiwesen, in kleinen Fabriken, vor allem bei schlecht bezahlten "Schmutzarbeiten", oder in Restaurants und Bars. Burmesische Frauen waren in den letzten Jahren zunehmend als Hauspersonal oder in der kommerziellen Sexindustrie Thailands tätig.

Die internationale Arbeitsmigration aus *Laos* ist umfangmäßig nach wie vor nur von geringer Bedeutung. Auch für laotische Arbeitskräfte stellt Thailand das hauptsächlichste Wanderungsziel dar, vor allem die Provinzen im Nordosten des Landes, wo starke Ähnlichkeiten sowohl in ethnischer als auch sprachlicher Hinsicht zwischen der laotischen und der einheimischen Bevölkerung bestehen. Die Migrationsbewegung aus *Kambodscha* war in den vergangenen Jahrzehnten primär durch Flüchtlingswellen geprägt. Als Folge schwerer innerer Krisen und der Verwicklung des Landes in militärische Konflikte in Indochina suchten Tausende Menschen ihr Heil in der Flucht, überwiegend in den Nachbarstaat Thailand, um dort Asyl zu suchen. Erst nach dem Machtverlust der Khmer Rouge und vor allem durch die Aufnahme des Landes in die ASEAN erfuhr auch die Arbeitsmigration nach Thailand einen ersten Aufschwung: Die Anzahl von Arbeitsmigranten aus Kambodscha, die sich 1997 – vorwiegend in illegalen Beschäftigungsverhältnissen – in Thailand aufgehalten haben, dürfte nach Schätzungen des Scalabrini Migration Center (1999) bereits knapp über 200.000 Personen betragen haben.

Einen Sonderfall stellt *Vietnam* – wie übrigens auch die Volksrepublik China, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll (vgl. dazu GIESE 2000) – dar, das in Bezug auf die internationale Arbeitsmigration einen völlig anderen Weg als die restlichen Staaten Indochinas eingeschlagen hat. Dominante Wanderungsziele waren seit Mitte der 1970er Jahre die ehemalige Sowjetunion und die kommunistischen Staaten Osteuropas, vor allem die Deutsche Demokratische Republik. Mitte der 1980er Jahre wurde die Anzahl der im Ausland beschäftigten vietnamesischen Migranten auf rund 220.000 geschätzt, durch die großen politischen Veränderungen im ehemaligen "Ostblock" nach 1989/90 verloren allerdings die meisten Auslandsvietnamesen ihre Jobs in diesen Ländern. Erst nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in Osteuropa und der Sowjetunion und der Öffnung der vietnamesischen Wirtschaft verlagerten sich die Wanderungsziele internationaler Migranten aus Vietnam in Richtung der marktwirtschaftlich orientierten Ökonomien in Südost- und Ostasien. Nach offiziellen Angaben ist die Zahl der im Ausland beschäftigten Vietnamesen gering: So wurden in der Periode von 1990 bis 1996 nur rund 36.000 Personen registriert, die das Land verlassen hatten, um im Ausland zu arbeiten (HUGO 1999). In Zukunft ist allerdings zu erwarten, dass das Land als Arbeitskräfteexporteur zunehmend in Konkurrenz zu den traditionellen Arbeitskräfteexportstaaten der Region treten wird. Die geringe Anzahl an Arbeitsmigranten darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Vietnam insgesamt gesehen sehr wohl ein wichtiges Quellgebiet der internationalen Migration darstellt. Der Großteil der Abwanderer der letzten Jahrzehnte bestand allerdings nicht aus Arbeitsmigranten, sondern aus politischen Flüchtlingen, die sich permanent in Nordamerika, Europa oder Australien ansiedelten (sog. "Viet Kieu" oder "Übersee-Vietnamesen"). So gab die vietnamesische Regierung im Frühjahr 1996 an, dass rund 2,6 Mio. ethnische Vietnamesen im Ausland leben und dass deren Anzahl wahrscheinlich bis zum Jahr 2000 auf über 3 Mio.

angestiegen sein dürfte (Japan Economic Newswire vom 29. März 1996, zit. nach HUGO 1999).

Wie schon erwähnt sind die wichtigsten Entsendeländer von internationalen Arbeitsmigranten im gesamten asiatisch-pazifischen Raum zweifellos die Philippinen und Indonesien, was auch darin zum Ausdruck kommt, dass beide Staaten die große Bedeutung der Beschäftigung einheimischer Arbeitskräfte in Übersee für die Landesentwicklung in ihren nationalen Entwicklungsplänen explizit betonen. Vor allem der institutionelle Rahmen, innerhalb dessen sich der Export von Arbeitskräften nach Übersee in den Philippinen vollzieht, wird häufig als Modell für andere Arbeitskräfteexportländer herangezogen.

So sind die *Philippinen* innerhalb von nur drei Jahrzehnten zu einem der größten Entsendeländer von Arbeitsmigranten auf globaler Ebene aufgestiegen: Gegen Ende der 1990er Jahre befanden sich Arbeitskräfte aus den Philippinen bereits in 181 Staaten der Welt (BÖHNING 1998). Die Schätzungen der Gesamtzahl der philippinischen Arbeitsmigranten im Ausland – das heißt, des sog. "Migrant Stock" – schwanken für 1997 zwischen rund 5 Mio. (BRILLANTES 1998) und 6,1 Mio. (HUGO 1999), die Anzahl der von der "Philippine Overseas Employment Administration" (POEA) erfassten im Ausland tätigen Filipinos liegt für 1998 mit rund 700.000 Personen jedoch wesentlich tiefer.

Bis Mitte der 1990er Jahre stellten die Erdölstaaten am Arabischen Golf die wichtigsten Zielgebiete philippinischer Arbeitskräfte dar (vgl. auch Tab. 2), 1997 überzog jedoch erstmals die Anzahl der offiziell registrierten Arbeitsmigranten in anderen Staaten Asiens mit rund 235.000 Personen die Arbeitsmigration in den Mittleren Osten (221.000 Personen) (BATISTELLA & ASIS 1999, bezogen auf die niedrigen POEA-Daten). Ausgehend von einem stark "marktorientierten" Ansatz, der im "1995 Overseas Filipinos and Migrant Workers Act" seinen Ausdruck findet, erweiterte die philippinische Regierung ihre Politik auf eine breite Palette von Hilfestellungen für im Ausland tätige Arbeitsmigranten und ihre Familien, die von sog. "Pre-Departure"-Maßnahmen bis zu Maßnahmen zur Reintegration nach Rückkehr der Migranten reicht. Das Ausmaß der philippinischen "Diaspora" zeigt auch der stark zunehmende Devisenrückfluss in Form von Geldrücksendungen der Migranten aus nahezu allen Teilen der Welt: So verzehnfachte sich nahezu die offiziell registrierte Summe der Geldrücksendungen durch Auslandsphilippinos von rund 811 Mio. US-\$ Mitte der 1980er Jahre auf etwa 7 Mrd. US-\$ Mitte der 1990er Jahre, was wertmäßig mehr als einem Drittel der gesamten Exporte des Landes entspricht (HUGO 1999). Der Export von Arbeitskräften ist somit mittlerweile zu einem Schlüsselement der philippinischen Wirtschaft geworden.

Im Gegensatz zu den Philippinen ist *Indonesien* beim staatlich organisierten Arbeitskräfteexport nach Übersee eher ein Nachzügler, der allerdings durch eine aggressive Förderung der ins Ausland gerichteten arbeitsorientierten Migration ebenfalls zu einem bedeutenden Arbeitskräfteexporteur aufgestiegen ist. So hat der Inselstaat im nationalen Entwicklungsplan sowohl die große Bedeutung der Arbeitsmigration für die nationale Entwicklung als auch vorgegebene Arbeitskräfte-Exportquoten festgeschrieben. Die Arbeitsmigration aus Indonesien zeigt sowohl von den dominierenden Wanderungszielen als auch von der Struktur der Migranten her ausge-



prägte Charakteristika: Die dominierende Zielregion für weibliche Arbeitsmigranten ist der Mittlere Osten, während die männliche Arbeitskräftewanderung primär auf Zielgebiete im asiatisch-pazifischen Raum ausgerichtet ist, insbesondere auf das Nachbarland Malaysia.

Insgesamt war 1997 von den indonesischen Behörden rund eine halbe Million im Ausland beschäftigter Arbeitskräfte offiziell erfasst, wobei es sich dabei wohl nur um die berühmte "Spitze des Eisbergs" handelt: Die Zahl der nicht registrierten, illegal im Ausland beschäftigten Arbeitsmigranten dürfte die offiziellen Angaben bei weitem überschreiten, weshalb die inoffizielle Schätzung der zuständigen indonesischen Behörden, die auf 2,4 Mio. im Ausland tätiger Indonesier lautet, wesentlich realistischer sein dürfte (HUGO 1999). Als deutliches Indiz für das erhebliche Ausmaß der illegalen Migration von Indonesien aus kann auch die Tatsache gewertet werden, dass sich bei den Wahlen 1996 allein rund 1,4 Mio. in Malaysia ansässige Indonesier bei der dortigen Botschaft ihres Landes als Wähler registrieren ließen (AZIZAH 1997). Aus einem finanziellen Blickwinkel betrachtet ist die Involvierung Indonesiens in das System der internationalen Arbeitsmigration allerdings keineswegs eine Einbahn: Während das Land eine erhebliche Anzahl von einheimischen Arbeitskräften zum Zweck der Devisenbeschaffung ins Ausland entsendet, sind auch rund 63.000 höchst qualifizierte "Expatriats" in Indonesien beschäftigt. Aktuelle Schätzungen gehen davon aus, dass die Lohnkosten für die Expatriats bei rund 3 Mrd. US-\$ jährlich liegen dürften, der jährliche Devisenrückfluss durch die im Ausland beschäftigten Migranten hingegen nur bei rund 1 Mrd. US-\$ (SCALABRINI MIGRATION CENTER 1999).

#### **4.3 Länder mit gemischter Migrationsstruktur – Entsende- und Aufnahmeländer zugleich**

Eine Sonderstellung im System der Arbeitskräftewanderung im asiatisch-pazifischen Raum nehmen schließlich Thailand und Malaysia ein: Beide Staaten sind, wie schon erwähnt, sowohl Entsende- als auch Aufnahmeländer von internationalen Arbeitsmigranten. Weiters weisen beide Länder Grenzen zu Nachbarstaaten auf, in denen sich aufgrund politischer und ökonomischer Probleme ein erheblicher "Emigrationsdruck" aufgebaut hat: Thailand verfügt über teilweise unzugängliche und nur schwer kontrollierbare Landgrenzen zu Kambodscha, Laos und Myanmar, und Malaysia liegt – wie übrigens auch Singapur – in unmittelbarer räumlicher Nähe zum großen Migrantenexporteur Indonesien, wobei zusätzlich die ostmalaysischen Provinzen Sarawak und vor allem Sabah auch von den südlichen Philippinen leicht erreichbar sind. Abgesehen von der geographischen Lage der beiden Staaten weisen Migrationsprozesse in den genannten Gebieten schon eine lange Tradition auf, da zwischen den beiden Ländern und ihren jeweiligen Nachbarstaaten schon traditionellerweise sowohl starke kulturelle Affinitäten als auch teilweise gemeinsame historische Beziehungen bestehen.

In *Malaysia* begann die Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte schon in den 1970er Jahren, als durch die Etablierung der sog. "New Economic Policy" (NEP) die Nachfrage nach Arbeitskräften im Bauwesen, in der expandierenden exportorien-

tierten Industrie und in der ebenfalls expandierenden Plantagenwirtschaft sprunghaft anstieg und im Inland nicht mehr gedeckt werden konnte. Ein Großteil der überwiegend aus Indonesien, den Philippinen und Thailand stammenden Gastarbeiter kam zunächst illegal ins Land, bis öffentliche Proteste die Regierung dazu veranlassten, gesetzliche Regelungen zur legalen Rekrutierung von Arbeitsmigranten aus dem Ausland zu treffen: Diese wurden ab 1984 im "Vertrag von Medan" mit Indonesien und einem "Memory of Understanding" mit den Philippinen und in der Folge auch in ähnlichen Rekrutierungsabkommen mit Thailand, Bangladesh und Pakistan in die Tat umgesetzt.

Die Maßnahmen zur Regelung der internationalen Arbeitsmigration erwiesen sich jedoch als nur begrenzt wirksam. In den 1980er Jahren hatte sich bereits eine erhebliche Anzahl ursprünglich temporärer ausländischer Arbeitskräfte im Land niedergelassen und der Zustrom von Arbeitsmigranten hielt trotz aller gesetzlicher Bestimmungen weiter an. Die Schätzungen über die gegen Ende der 1990er Jahre in Malaysia legal wie auch illegal anwesenden ausländischen Zuwanderer schwanken zwischen mindestens 1,7 Mio. (PILLAI 1998) und maximal rund 2 Mio. Personen (KASSIM 1998), wobei es sich größtenteils um angelernte oder ungelernete Arbeitskräfte handelt. Die wichtigsten Herkunftsländer der Migranten sind Indonesien (rund 64% aller Migranten aus dem Ausland) und Bangladesh (ca. 27%), gefolgt von den Philippinen, Thailand und Pakistan. Unter den Arbeitskräften, die sich illegal in Malaysia befinden, dominieren indonesische Staatsbürger, gefolgt von Migranten aus Myanmar und Bangladesh. Eine Ausnahme bilden die ostmalaysischen Provinzen Sarawak und Sabah auf Borneo, für die eigene Zuwanderungsregelungen gelten: für Ostmalaysia ausgegebene Arbeitsbewilligungen gelten nicht für Festlandmalaysia und umgekehrt.

Ausländische Arbeitsmigranten sind vor allem für die Plantagenwirtschaft in Sabah unverzichtbar, da die einheimische Bevölkerung sowohl die Arbeit in den Plantagen als auch in der Holzindustrie meidet. Dementsprechend lang ist auch die Tradition des aufgrund eklatanten Arbeitskräftemangels weitgehend tolerierten illegalen Arbeitskräftezustroms über die kaum kontrollierbare Landgrenze zu Kalimantan, dem indonesischen Teil von Borneo (BATISTELLA & ASIS 1999). Seit 1977 wurden mehrere Regularisierungsprogramme zur Erfassung illegaler Arbeitsmigranten in Sabah gestartet. Das bislang letzte Programm dieser Art wurde im Frühjahr 1997 durchgeführt. In seinem Rahmen wurden rund 414.000 ausländische Staatsbürger erfasst (KURUS 1998), die tatsächliche Anzahl der undokumentierten (illegal im Land befindlichen) Arbeitsmigranten dürfte aber nach aktuellen Schätzungen fast doppelt so hoch sein (ARCHAVANITKUL & GUEST 1999).

Obwohl Malaysia seit nahezu drei Jahrzehnten eine der wichtigsten Destinationen für Arbeitsmigranten innerhalb Südostasiens darstellt und zum Beispiel der – überwiegend illegale – Zuwanderungsstrom aus Indonesien mittlerweile zu den größten Migrantenströmen der Welt zählt, exportiert das Land auch nach wie vor Arbeitskräfte: Gegen Ende der 1990er Jahre dürften insgesamt rund 250.000 Malaysier im Ausland gearbeitet haben, rund 100.000 davon allein im benachbarten Singapur (AZIZAH 1997), und ebenso gingen signifikante Wanderungsströme von Malaysia aus nach Brunei, Japan, Hongkong und Taiwan.

Auch *Thailands* Eintritt in die internationale Arbeitsmigration begann, so wie auf den Philippinen und in Indonesien, mit der Entsendung von Gastarbeitern in den Mittleren Osten. Zum Aufnahmeland für ausländische Arbeitsmigranten wurde das südostasiatische Königreich dann in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre, als die thailändische Wirtschaftsentwicklung zunehmend dynamischer wurde (vgl. HUSA & WOHLISCHLÄGL 1996) und sich gleichzeitig die politischen und wirtschaftlichen Bedingungen in den Nachbarländern schrittweise verschlechterten: Myanmars Wirtschaft befand sich im Niedergang und Kambodscha und Laos waren in bewaffnete Konflikte involviert. Thailand war von dieser Entwicklung doppelt betroffen: zum einen stieg die Anzahl der politischen Flüchtlinge und zum anderen wuchs auch die Zahl der Personen, die den schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen in diesen Ländern entfliehen wollten.

Auf diese Weise wurde Thailand zunehmend von einem Arbeitskräfteexporteur zu einem Aufnahmeland für vorwiegend undokumentierte Arbeitsmigranten aus den drei genannten Staaten. Demgemäß erfolgten in den 1990er Jahren kurz hintereinander drei Versuche der Regierung zur Regelung des Problems der illegal im Land befindlichen Ausländer. Als zum Beispiel zur Jahresmitte 1996 der Nachbarstaat Malaysia strikte Maßnahmen zur Aufspürung und Ausweisung illegaler Arbeitskräfte erließ, das Königreich als Drehscheibe für die illegale Einwanderung von Pakistanis, Bangladeshis und Nepalesen nach Malaysia bezeichnete und begann, im Land aufgegriffene Illegale nach Thailand abzuschieben, sah sich auch die Regierung in Bangkok zum Handeln gezwungen. Sie entschied noch im Juni 1996, illegalen Arbeitskräften, die bereits vor diesem Zeitpunkt in Thailand beschäftigt waren, eine temporäre Aufenthalts- und Beschäftigungsbewilligung für zwei Jahre zu erteilen, falls sich diese bis Ende November 1996 offiziell registrieren ließen.

Der Erfolg dieser Maßnahme war mit rund 372.000 erfolgten Registrierungen nicht schlecht, dennoch kamen nun auch in Thailand Ängste auf, wie sie in diesem Zusammenhang bisher für westliche Zielländer illegaler Zuwanderungsströme charakteristisch waren: So artikulierte ein Vertreter des "National Economic and Social Development Board" in einem Interview mit der Zeitung "Bangkok Post" 1997 die Befürchtung, dass die illegale Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte ethnische Konflikte zwischen Thais und Ausländern schüren könnte, billigere ausländische Arbeiter von den Arbeitgebern gegenüber – teureren – inländischen vorgezogen werden würden und die Zahl der Bettler und Kinderprostituierten in Bangkok sprunghaft zunehmen könnte (HUSA & WOHLISCHLÄGL 1997). Für 1997 schätzt CHALAMWONG (1998) die Anzahl ausländischer Migranten in Thailand auf rund 1,28 Mio. Personen, wobei sich rund drei Viertel davon illegal im Land aufhalten dürften. Rund 85% der undokumentierten Ausländer stammen aus Myanmar und der Rest zum größten Teil aus Kambodscha und Laos.

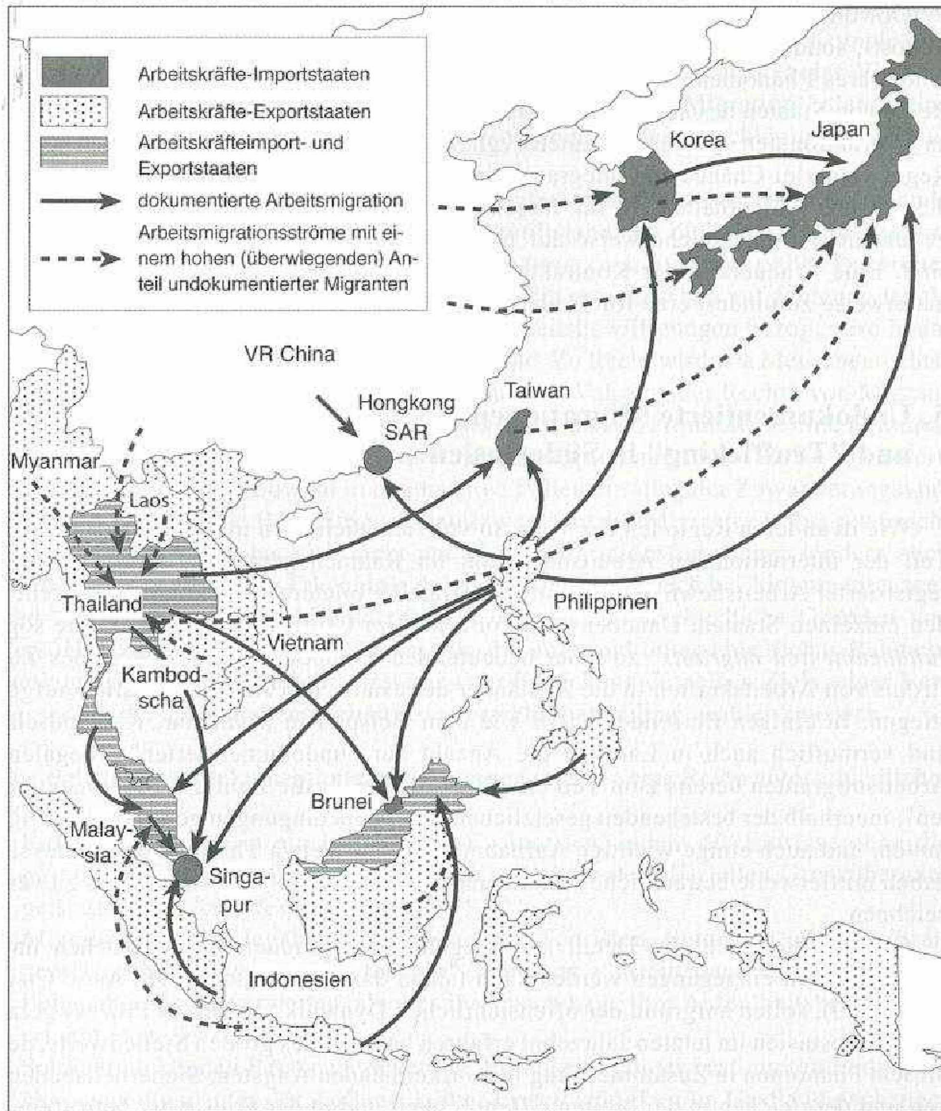
Nach wie vor entsendet Thailand aber auch Arbeitsmigranten: 1998 betrug die Anzahl "offizieller" thailändischer Kontraktarbeiter im Ausland rund 192.000 Personen, wovon – im Gegensatz zur früher dominierenden Arbeitsmigration in den Mittleren Osten – nun mehr als die Hälfte allein in Taiwan beschäftigt waren (Thailand, Ministry of Labour and Social Welfare 1999, unveröff. Daten). Taiwan als bevorzugtes Ziel der Arbeitsmigranten ergab sich aufgrund der Zuwanderungs-

politik der dortigen Regierung: Ausländische Arbeitskräfte (1995 rund 239.000) kommen neben Thailand noch von den Philippinen, aus Indonesien und Malaysia, was mit der Politik der Regierung, Arbeitsmigranten nur in diesen vier Staaten zu rekrutieren, konform geht. Ausschlaggebend für diese Politik sind zum einen diplomatische Gründe, zum anderen auch die Tatsache, dass sich die Auslandsinvestitionen Taiwans seit geraumer Zeit auf diese vier Staaten konzentrieren (LEE J.S. 1998, BATISTELLA & ASIS 1998). Ein nicht unwesentlicher Grund für die Bevorzugung thailändischer Arbeitsmigranten von Seiten taiwanesischer Unternehmer liegt auch in der weit verbreiteten stereotypen Annahme, dass Thais den Chinesen ähnlicher seien sowie umgänglicher und weniger auf ihre Rechte bedacht als Migranten aus anderen Staaten, während zum Beispiel Philippinos häufiger als "wilder" bzw. stärker auf ihre Rechte pochend eingestuft werden (vgl. STERN 1999).

Auch im Falle Thailands dürften die von offiziellen Stellen angegebenen Daten das tatsächliche Ausmaß der ins Ausland gerichteten Arbeitsmigration erheblich unterschätzen: Viele potentielle Migranten versuchen, die Inanspruchnahme der Vermittlungsdienste des "Ministry of Labour" zu vermeiden, da die Arbeit der Behörden meist als konfus, langsam und eher hinderlich empfunden wird. Sie greifen statt dessen auf private – in zunehmendem Ausmaß illegale – Vermittlungsagenturen zurück. So liefen zum Beispiel nach einer Studie von PUNPUING & ARCHAVANITKUL (1996, S. 4) rund 90% der gesamten Arbeitsmigrationen aus Thailand im Jahr 1995 über private Agenturen. Realistischere Schätzungen gehen davon aus, dass Mitte der 1990er Jahre allein in den APEC-Mitgliedsstaaten Singapur, Südkorea, Taiwan, Malaysia, Brunei und Japan mindestens 350.000 thailändische Migranten beschäftigt waren (STERN 1999).

Ein spezielles Problem stellen die sogenannten "*stranded migrants*" ("gestrandeten Migranten") dar (CHALAMWONG 1998), da das Königreich auch ein wichtiges Transitland für internationale Migranten, die eine Beschäftigungsmöglichkeit in einem Drittland suchen, ist. Das Land hat sich im Lauf der 1990er Jahre zu einem wichtigen Stützpunkt für Schlepper entwickelt, die Migranten aus Myanmar, Laos, Kambodscha und in den letzten Jahren zunehmend auch aus den südlichen Provinzen der Volksrepublik China auf durch thailändisches Territorium führenden Routen weiter nach Malaysia und in andere Staaten der Region schleusen. Solche Vorhaben scheitern allerdings oft, die illegalen Schlepper werden verhaftet oder flüchten und die ortsunkundigen und mittellosen Migranten "stranden" in Thailand, ohne ihr eigentliches Zielland erreichen zu können oder zurück in ihr Heimatland zu wollen bzw. zu dürfen.

Zusammenfassend lässt sich deutlich erkennen, dass das räumliche Muster der internationalen Arbeitsmigration im heutigen Südostasien ein vielschichtiges Bild ergibt: Im Gegensatz zum Muster der Wanderungsströme noch vor rund zwei Jahrzehnten, als die Arbeitskräftewanderung primär aus Südost- und Ostasien heraus vorwiegend in die ölreichen Staaten des Mittleren Ostens, nach Nordamerika, Australien und zu einem geringeren Teil auch nach Europa gerichtet war, besteht heute ein dichtes Netz von Wanderungsverflechtungen innerhalb des asiatisch-pazifischen Raumes, aber auch zwischen den Staaten Südostasiens selbst, in das die meisten Staaten der Region – in unterschiedlichem Ausmaß und konfrontiert mit unterschiedlichen Formen der Migration – eingebunden sind (vgl. Abb. 1).



Quellen: HUSA & WOHLISCHLÄGL 2000, S. 263, unter Miteinbeziehung von ähnlichen Darstellungen in HUSA & WOHLISCHLÄGL 1995, S. 91, und JONES & FINDLAY 1998, S. 90, inhaltlich ergänzt und aktualisiert

Abb. 1: Die Stellung der Staaten Südostasiens im asiatisch-pazifischen Migrationsystem Ende der 1990er Jahre (Migrationsströme mit jährlich mehr als 10.000 Migranten; Schätzung)

Obwohl die Arbeitsmigration in allen Aufnahmestaaten – und zwar nicht nur in Südost-, sondern vor allem auch in Ostasien – nach wie vor fast ausschließlich als temporäres Phänomen gesehen wird, verfügten Ende der 1990er Jahre bereits eine Reihe von Staaten des asiatisch-pazifischen Raumes über eine beträchtliche Anzahl an internationalen Arbeitsmigranten (vgl. Tab. 6). Für diese besteht jedoch in der Regel keinerlei Chance zur Integration in die Gesellschaft des jeweiligen Gastlandes, da das Aufenthaltsrecht im Wesentlichen an die Dauer der Arbeitskontrakte gebunden ist, die üblicherweise auf maximal zwei Jahre oder kürzer beschränkt sind. Eine Erneuerung der Kontrakte erfordert – wenn überhaupt möglich – normalerweise zumindest eine Rückkehr in das Herkunftsland.

### **5. Undokumentierte Migrationen, Schlepperunwesen und "Trafficking" in Südostasien**

Wie in anderen Regionen der Welt, so vollzieht sich auch in Südostasien nur ein Teil der internationalen Arbeitsmigration im Rahmen geregelter Kontrakte und registrierter Arbeitsbewilligungen sowie offizieller bilateraler Abkommen zwischen den einzelnen Staaten. Daneben sind vor allem im Lauf der 1990er Jahre die sog. "*undocumented migrants*" zu einer bedeutenden Komponente im Prozess des Zustroms von Arbeitskräften in die Zielländer der asiatischen Arbeitsmigration aufgestiegen. In einigen Entsendeländern wie zum Beispiel in Myanmar, Kambodscha und vermutlich auch in Laos ist die Anzahl der "undokumentierten" (illegalen) Arbeitsmigranten bereits zum Teil erheblich größer als die Zahl der "dokumentierten", innerhalb der bestehenden gesetzlichen Rahmenbedingungen gewanderten Migranten, und auch einige wichtige Aufnahmeländer wie etwa Thailand und Malaysia haben mittlerweile beträchtliche Anteile undokumentierter Arbeitsmigranten zu verzeichnen.

Obwohl hier nicht im Detail auf irreguläre Migrationen, ihre Ursachen und Konsequenzen eingegangen werden kann (siehe dazu z.B. HUGO 1998; ABOU CHABAKÉ 2000), sollen aufgrund der offensichtlichen Dynamik, die dieser Prozess gerade in Südostasien im letzten Jahrzehnt erfahren hat, und des großen Stellenwerts, der diesem Phänomen in Zusammenhang mit aufkeimenden Ängsten, Sicherheitsbedenken und dergleichen in der breiten Öffentlichkeit und in der Politik der betroffenen Staaten zugemessen wird, einige wesentliche Charakteristika überblickshaft erwähnt werden.

Undokumentierte Migrationsvorgänge befinden sich gegen Ende dieses Jahrzehnts zweifellos enorm im Aufwind. Die sogenannte "*Bangkok Declaration on Irregular Migration*", die am 23. April 1999 im Rahmen eines internationalen Symposiums zum Problem der irregulären Migration im asiatisch-pazifischen Raum in Bangkok von Regierungsvertretern der 15 teilnehmenden Nationen sowie von Teilnehmern internationaler Organisationen und NGO's verabschiedet wurde, bringt dies in Punkt 4 wie folgt zum Ausdruck: "We are aware that international migration, particularly irregular migration, has increasingly become a major economic, social,

humanitarian, political and security concern for a number of countries in the Asia-Pacific region." Die wachsende Bedeutung dieser Mobilitätsform, ihre Komplexität und Ausdifferenzierung in verschiedene Typen spiegelt sich auch in der Vielzahl der Begriffe wie "undokumentierte", "irreguläre", "illegale" Migration, "clandestine migration" etc. wider, mit denen solche Vorgänge in der einschlägigen Literatur belegt werden.

Prinzipiell handelt es sich dabei um Migrationsvorgänge, bei denen bestehende gesetzliche Regelungen – entweder im Herkunftsland, im Zielland oder in Transitstaaten – verletzt werden (vgl. HUGO 1998; BATISTELLA & SKELDON 1999). Der früher übliche Begriff "illegale" Migration, der sich im wesentlichen auf fehlende legale Einreisedokumente, Aufenthalts- und/oder Arbeitsbewilligungen bezog, wird heute zunehmend vermieden, und das mit gutem Grund: Zu Recht wird von Menschenrechtsorganisationen und Institutionen, die sich auf die Wahrung der Rechte von Migranten spezialisieren, darauf hingewiesen, dass durch diese Terminologie eine Kriminalisierung der Migranten erfolgt, dass also die Opfer auf diese Weise zu Tätern abgestempelt werden, obwohl in den meisten Fällen ein illegaler Zuwanderungsvorgang oder eine illegale Beschäftigung keineswegs von den Migranten selbst gewünscht werden. Mittlerweile hat sich nicht nur in der Migrationsforschung, sondern auch auf politischer Ebene die Erkenntnis durchgesetzt, dass es sich bei "dokumentierten" und "undokumentierten" Migranten nicht um zwei unterschiedliche Gruppen von Personen handelt, sondern um Menschen, die aufgrund unterschiedlicher Rahmenbedingungen unterschiedliche Strategien zur Erreichung desselben Ziels, einer Verbesserung der Einkommensverhältnisse, gewählt haben bzw. wählen mussten.

Die Palette der undokumentierten Migrationen umfasst eine Reihe unterschiedlicher Formen:

- Ein Migrant kann in ein Land "illegal" einreisen, indem die Einreise ohne die gesetzlich vorgeschriebenen Prozeduren außerhalb der offiziellen Grenzübergänge stattfindet ("*clandestine migration*").
- Migranten können legal – zum Beispiel als Touristen, Studenten oder als "trainees" im Rahmen eines "On the Job"-Trainings – in ein Land einreisen, in der Folge aber länger verweilen, als dies ihr Visum bzw. ihre Aufenthaltsbewilligung erlaubt (sog. "*overstayers*").
- Schließlich können Personen, denen die Einreise nur unter bestimmten Bedingungen – wie etwa unter der Auflage, keiner Erwerbstätigkeit im Gastland nachzugehen – gewährt wurde, zu undokumentierten Migranten werden, wenn sie diese Regelungen verletzen.

Wie Tabelle 6 offenlegt, sind alle Staaten der Region – in unterschiedlichem Ausmaß – von solchen undokumentierten Migrationen betroffen. Die angegebenen Zahlen sind naturgemäß problematisch, trotzdem lässt sich erkennen, dass Thailand und Malaysia von diesem Phänomen besonders erfasst sind. Eine Ursache dafür ist, dass ein Teil der Grenzen der beiden Länder nur schwer zu kontrollieren ist, etwa die langen Landgrenzen in teilweise schwer zugänglichen und dementsprechend schwierig zu überwachenden Grenzgebieten zwischen Thailand und Myanmar, Kambodscha und Laos oder die lange Seegrenze zwischen Malaysia und Indonesien.

Überdies bestehen aufgrund kultureller Affinitäten, teilweiser sprachlicher Ähnlichkeiten und gemeinsamer historischer Wurzeln schon traditionell ausgeprägte Wanderungsbeziehungen zwischen den genannten Staaten, die soziale *Netzwerke* geschaffen haben, die auch heute Migrationen durch eine Fülle von möglichen Hilfestellungen erheblich erleichtern. HUGO (1997) weist darauf hin, dass die Bedeutung solcher Netzwerke im pazifischen Asien gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann: Undokumentierte Migrationen ohne vielfältige Beziehungen und Hilfestellungen durch im Zielland bereits vorhandene Verwandte oder Freunde wären in vielen Fällen gar nicht möglich. Einmal etabliert, erweisen sich solche Netze als starke und kaum mehr kontrollierbare Kraft, durch die die Migrationsströme in Umfang, Richtung und Zusammensetzung erheblich beeinflusst werden können.

Zusätzlich zu solchen informellen Netzwerken existiert noch eine weitere Form der informellen "Organisation" von zwischenstaatlichen Arbeitskräftewanderungen, die dramatisch an Bedeutung gewonnen hat: Im pazifischen Asien zeigt sich in den letzten Jahren eine in Besorgnis erregendem Ausmaß zunehmende Verwicklung des organisierten Verbrechens in die Kontrolle und Steuerung der undokumentierten Migrationen (oft Syndikate, die auch im Drogengeschäft tätig sind und nun den Menschenschmuggel als zusätzliche lukrative Einkommensquelle entdeckt haben). Die sogenannten "*shetou*" oder "Schlangenköpfe", die als Schlepper im Auftrag chinesischer Triaden den Menschenschmuggel aus der Volksrepublik China organisieren, sind ein prominentes Beispiel für solche kriminelle Formen der international operierenden "Immigrationsindustrie", die sich mittlerweile zu einem "big business" innerhalb der Region entwickelt hat. Die großen Verbesserungen und Verbilligungen im Bereich der Transport- und Verkehrsinfrastruktur in Asien in den letzten Jahrzehnten spielen in diesem Zusammenhang eine nicht unerhebliche Rolle, weil dadurch nicht nur der "trade in goods", sondern auch der "*trade in bads*", wie zum Beispiel der Handel mit Waffen, Drogen und vor allem Menschen, erheblich angekurbelt wurde (ARCHAVANITKUL 1998).

Personengruppen, die dem international als "*Trafficking*" bezeichneten Menschenschmuggel besonders stark ausgeliefert sind, sind Frauen und Kinder, wobei sich vier dominante Formen ausmachen lassen:

- "*Trafficking*" zu Prostitutionszwecken, – eine Form, von der alle Staaten der Region in unterschiedlichem Ausmaß betroffen sind. Eine besonders extreme Form findet sich in Kambodscha, wo nicht selten das Alter der geschmuggelten Frauen unter 13 Jahren liegt (DERKS 1997).
- Menschenschmuggel zu anderen sexuellen Zwecken, wie zum Beispiel für das Pornografiegeschäft.
- Der Schmuggel von Frauen, Kindern, Behinderten oder alten Menschen, um im Zielland im organisierten Bettelwesen eingesetzt zu werden: Diese eher neue Form des "*Trafficking*" geht ebenfalls primär von Kambodscha, zunehmend aber auch von Myanmar aus; das Haupteinsatzgebiet ist Thailand, vor allem Bangkok.
- "*Trafficking*" von Arbeitskräften – wiederum vorwiegend von Frauen und Kindern – für ausbeuterische Formen von manuellen Tätigkeiten (schwere Arbeit unter menschenunwürdigen, sklavenähnlichen Bedingungen in kleinen Betrieben, Restaurants, im Haushalt etc.).



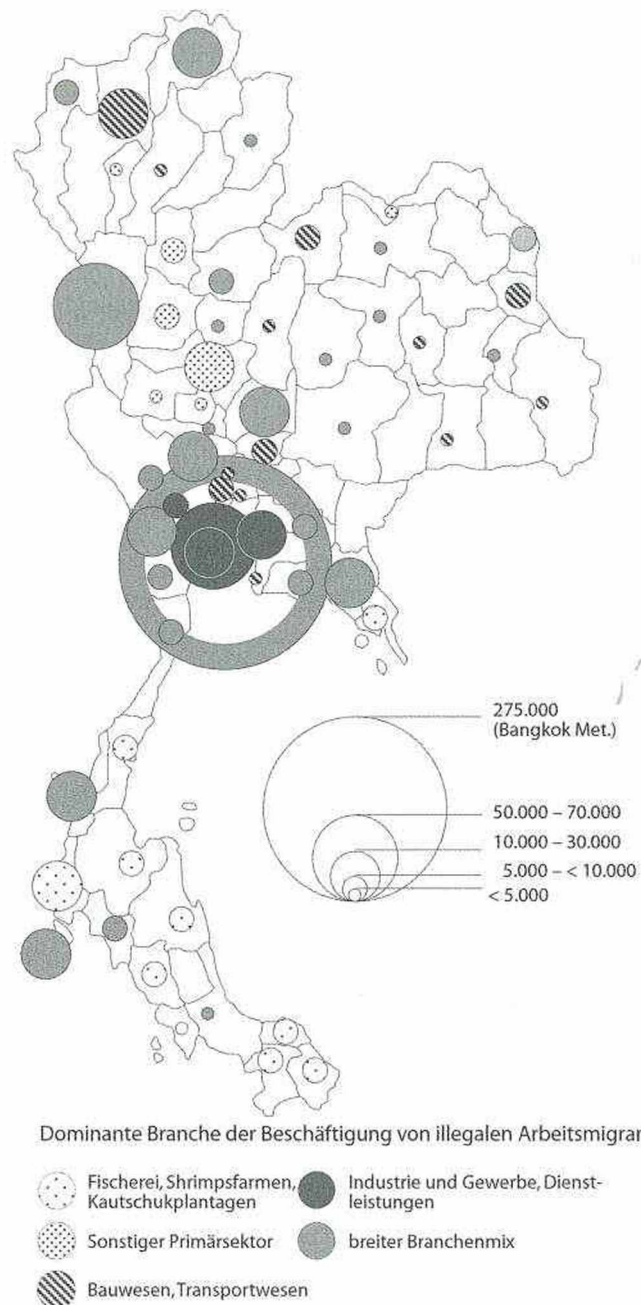
In diesem Zusammenhang lassen sich zur Zeit mehrere gängige Routen des Schleperunwesens in der Region erkennen (vgl. auch ARCHAVANITKUL & GUEST 1999; ABOU CHABAKE 2000):

- Zwischen den Staaten des Mekongbeckens (Thailand, Laos, Kambodscha, Vietnam) und Myanmar sowie der südchinesischen Provinz Yunnan;
- von den Mekong-Anrainerstaaten in andere Staaten Südost- und Ostasiens, wie zum Beispiel nach Malaysia, Singapur und auf die Philippinen sowie nach Taiwan, Hongkong und Japan;
- und aus südostasiatischen Staaten wie den Philippinen oder Thailand nach Europa (zum Beispiel nach Deutschland, den Niederlanden oder England) und in die USA, wobei hier der Schmuggel von Frauen oft unter dem Deckmantel sogenannter "Mail Order"-Bräute beginnt, die dann in der Prostitution oder in der Pornoindustrie landen (SKROBANEK et al. 1997).

Eine ebenfalls illegale, wenngleich weniger kriminelle Form des organisierten Menschenschmuggels wird von einer breiten Palette von Mittelsmännern aller Art betrieben, die den Export von Arbeitskräften in das Ausland unter Umgehung der offiziellen Einreise- und Arbeitsregelungen organisieren: Solche als "*calo*", "*tai-kong*", "*tauke*" oder "*mandor*" bekannte Vermittler und Agenten steuern zum Beispiel einen erheblichen Teil der undokumentierten Arbeitsmigration, der umfangmäßig die offizielle Zahl der Arbeitsmigranten bereits weit übertreffen dürfte, von Indonesien nach Malaysia. Diese Mittelsmänner verfügen in beiden Staaten über ein wohl organisiertes und ausgedehntes Netzwerk, das die Migranten von der Rekrutierung über die Aus- und Einreise bis zur Arbeitsplatzbeschaffung und Unterbringung am Zielort begleitet. Die Betroffenen setzen oftmals in solche illegalen Netzwerke wesentlich größeres Vertrauen als in die offiziell organisierten Vermittlungssysteme, die häufig teurer und auch weniger verlässlich operieren.

Irreguläre Migrationsströme sind aber nicht nur Auslöser von Ängsten in der öffentlichen Diskussion der Zielstaaten, sondern häufig auch Ursachen von Konflikten zwischen den Zielsetzungen der offiziellen Wanderungspolitik und den Interessen von Arbeitgebern in vielen Staaten der Region. Die Aufnahme ausländischer Arbeitsmigranten ist in nahezu allen Staaten des pazifischen Asien durch mehr oder weniger strikte Regulierungen und restriktive Maßnahmen gekennzeichnet. Solche Restriktionen stehen häufig jedoch der existierenden Nachfrage nach Arbeitskräften auf dem Arbeitsmarkt diametral entgegen und schaffen auf diese Weise eine Lücke, die sowohl die Arbeitgeber als auch die Migranten in Form von irregulären Zuwanderungen nützen. Für die Arbeitgeber, die versuchen, die Flexibilität der Beschäftigten zu maximieren, sind irreguläre Migranten die idealen Arbeitskräfte schlechthin: Sie können sich nicht über schlechte Arbeitsbedingungen beklagen, keinen Gewerkschaften beitreten und ihren Arbeitsplatz nur in den seltensten Fällen aufgeben. In diesem Sinne stellt die Nachfrage nach Arbeitskräften in den Aufnahmeökonomien eine wesentliche Triebfeder der irregulären Migration dar (vgl. HUSA & WOHLSCHLÄGL 2000).

Ein Paradebeispiel für die enorme Nachfrage nach illegaler Migrantenarbeitskraft in Südostasien stellt zum Beispiel Thailand dar. Weite Bereiche der Wirtschaft



Quellen: Daten aus Thailand, Ministry of Labour 1996 und STERN 1999. Eigener Entwurf

Abb. 2: Anzahl der illegal in Thailand beschäftigten ausländischen Arbeitsmigranten 1996, differenziert nach Provinzen und Beschäftigungsbereichen

sind in hohem Maße auf ausländische Arbeitsmigranten angewiesen, da Einheimische in der Regel nicht (bzw. nicht mehr) in ausreichender Anzahl bereit sind, die sogenannten "3-D-Jobs" (vgl. Kapitel 4.1) anzunehmen, also schwere und schlecht bezahlte Tätigkeiten in der Agrarindustrie und Plantagenwirtschaft, in der Fischerei, im Bauwesen, in der industriell-gewerblichen Produktion und im Bereich der einfachen und unqualifizierten Dienstleistungen (Schmutzarbeiten im Restaurant- und Hotelwesen, einfache persönliche Dienstleistungen und dergleichen). Das Ausmaß der Abhängigkeit vieler thailändischer Wirtschaftszweige von Arbeitsmigranten wird aus den Ergebnissen einer Erhebung über Anzahl und Branchenzugehörigkeit der in den thailändischen Provinzen illegal beschäftigten ausländischen Arbeitskräfte deutlich, die vom "Ministry of Labour" im Februar 1996 durchgeführt wurde. Obwohl die erhobenen Daten keineswegs verlässlich sind und die tatsächliche Anzahl der illegalen Arbeitsmigranten erheblich unterschätzen dürften (so machten einige Provinzarbeitsämter die äußerst unwahrscheinliche Angabe, sie hätten gar keine illegal beschäftigten Ausländer in ihrer Provinz), geht aus Abbildung 3 doch eindrucksvoll hervor, dass das "thailändische Wirtschaftswunder" ohne die Beschäftigung von illegalen Ausländern wohl nicht so ohne weiteres möglich gewesen wäre, und dass selbst in Krisenzeiten auf Migrantearbeitskraft zumindest in manchen Branchen kaum verzichtet werden kann (vgl. Abb. 2).

## **6. Globale Märkte – lokale Konsequenzen: Arbeitsmigration in Südostasien im Zeichen der "Asienkrise"**

Wenn nun wirtschaftliche Gründe und Defizite auf dem Arbeitsmarkt der Zieländer eine wesentliche Ursache für die wachsende Dynamik der internationalen Arbeitsmigration in den letzten Jahren darstellen, so stellt sich die berechnete Frage, inwieweit die 1997 aufgebrochene "Asienkrise" und das Ende des ost- und südostasiatischen Wirtschaftsbooms das regionale Muster und das Ausmaß der Arbeitskräftemobilität im pazifischen Asien verändert haben.

Die grundlegenden ökonomischen und politischen Ursachen der "Asienkrise" sind heute hinreichend geklärt und mittlerweile in einer Vielzahl von Publikationen bis ins Detail analysiert, sodass hier nicht näher darauf eingegangen werden soll (vgl. z.B. HUSA & WOHLISCHLAGL 1999 und die dort angegebene Literatur). Nachdem nun mehr als drei Jahre seit Beginn dieser Wirtschafts- und Finanzkrise im Sommer 1997 vergangen sind, lassen sich langsam auch die sozialen Konsequenzen der Krise, die in manchen Staaten der Region ein erhebliches Ausmaß erreicht haben, abschätzen. Generell ist festzuhalten, dass sich die meisten Staaten Südostasiens, die von der Asienkrise in Mitleidenschaft gezogen wurden, meist noch immer in einer Phase der ökonomischen Rezession befinden oder sich nur langsam davon erholen.

Obwohl in jüngster Zeit eine raschere Wiederbelebung der Wirtschaftsdynamik als ursprünglich angenommen konstatiert wird und die schlimmsten Befürchtungen einer längerfristigen ökonomischen Stagnation nicht eintreffen werden (vgl. dazu Tab. 7), bedeutet reduziertes Wirtschaftswachstum trotzdem reduzierte persönliche

Staat	Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts (in %) a)									
	1960-70	1970-80	1980-90	1990-95	1996	1997	1998b)	1999c)	2000c)	
VR China	5,2	5,8	10,2	12,8	9,6	8,8	7,4	.	.	.
Hongkong SAR	10,0	9,3	6,9	5,6	5,0	5,2	-5,1	.	.	.
Japan	10,9	5,0	4,0	1,0	3,9	0,9	-2,6	0,5	.	.
Südkorea	8,6	9,5	9,4	7,2	7,1	5,5	-6,3	3,7	.	.
Taiwan	8,8	9,8	7,7	6,0	5,7	6,8	6,7	.	.	.
Indonesien	3,6	7,6	6,1	7,6	8,0	4,7	-14,8	-2,5	2,0	2,0
Malaysia	6,5	7,8	5,2	8,7	8,6	7,8	-6,3	2,0	4,0	4,0
Philippinen	5,1	6,3	1,0	2,3	5,9	5,2	0,1	2,5	4,4	4,4
Singapur	8,8	8,5	6,4	8,7	6,9	7,8	1,5	0,2	1,5	1,5
Thailand	8,4	7,2	7,6	8,4	5,5	-0,4	-7,7	0,5	2,6	2,6
Kambodscha	3,1	.	.	6,4	6,5	2,0	-0,1	4,0	.	.
Laos	.	.	.	6,5	7,0	7,7	4,0	4,5	.	.
Myanmar	.	4,7	0,6	5,7	5,8	6,4	.	6,2	2,9	2,9
Vietnam	.	.	.	8,3	9,3	9,0	4,0	7,0	.	.

a) Reales Wachstum des BIP (oder des BSP, je nach Verfügbarkeit der Daten) zu konstanten Preisen.

b) Höhepunkt der "Asienkrise": Zum Teil provisorische Zahlen, da noch keine abgeschlossenen Berechnungen vorliegen.

c) Schätzung des Pacific Economic Co-operation Council 1999; für Japan und Südkorea nach OECD, provisorische Daten für 1999, 1.-3. Quartal.

Quellen: 1960 bis 1995: World Bank: World Development Indicators. – Jüngere Zahlen zusammengestellt und berechnet aus Daten des Institute of Southeast Asian Studies (Regional Outlook Southeast Asia 1999-2000); Pacific Economic Co-operation Council (PECC); Asian Development Bank, Economic and Development Resource Center; World Bank: World Development Indicators; OECD, National Accounts Statistics.

Tab. 7: Wirtschaftswachstum 1960/70 bis 1999 und Schätzung für 2000 in Ost- und Südostasien

Einkommen, höhere Arbeitslosenraten, verminderte Ausgaben für soziale Zwecke und einen größeren Anteil der Bevölkerung, der unter der jeweiligen Armutsgrenze lebt. Auch wenn verlässliche statistische Daten über das tatsächliche Ausmaß der sozialen Konsequenzen der Krise erst partiell verfügbar sind, lassen doch erste Schätzungen (vgl. LEE E. 1998) die Dimension der Schwierigkeiten auf den Arbeitsmärkten und im sozialen Bereich in den am stärksten betroffenen Staaten deutlich erkennen. Die Arbeitslosenraten in Indonesien, Thailand und Malaysia haben sich zwischen Frühjahr 1997 und Mitte 1998 zumindest verdoppelt, und in Indonesien wird für denselben Zeitraum eine Zunahme des unter der Armutsgrenze lebenden Bevölkerungsanteils um weitere 20% der Gesamtbevölkerung, in Thailand und Südkorea jeweils um weitere 12%, angenommen (vgl. Tab. 8).

Staat	Arbeitslosenrate (in %)		Zunahme der Bevölkerungszahl unterhalb der landesspezifischen "poverty line"		
	vor der Krise 1997	Schätzung für Ende 1998	in % der Gesamtbevölkerung	davon durch (in %) Arbeitslosigkeit Inflation	
Indonesien	4,9	7,2–14,8	+ 20	30,8	69,2
Thailand	2,2	6,0	+ 12	80,6	19,4
Malaysia	2,6	5,2	n. v.	n. v.	n. v.
Südkorea	2,3	8,2	+ 12	85,5	14,5

n.v. ... keine Angaben verfügbar

Quelle: Nach LEE E. 1998, Tab. 2.2 und 2.5

Tab. 8: Die Zunahme der Arbeitslosigkeit und Armut als Folge der Asienkrise in den am stärksten betroffenen Staaten Südostasiens

Im Zusammenhang mit der Rolle der internationalen Arbeitsmigration innerhalb des asiatisch-pazifischen Raumes kamen Befürchtungen auf, dass die Asienkrise ähnlich gravierende Auswirkungen zeigen könnte wie die "Große Wirtschaftskrise" im Amerika und Europa der 1930er Jahre (vgl. The Economist, 25. April 1998). SKELDON (1998) weist darauf hin, dass zum Beispiel in den USA im Zuge der Großen Depression eine ganze "Wanderarbeiter-Kultur" in Form der "Hobos" entstanden ist und befürchtet ähnliche Konsequenzen für Asien im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Krise. Die zentrale Frage ist nun, inwieweit das internationale Arbeitsmigrationssystem der "Vorkrisenzeit" im pazifischen Asien durch die Krise verändert bzw. beeinflusst wird.

Wie eingangs schon kurz erwähnt, stand bald nach Ausbruch der Krise in den betroffenen Staaten die Frage im Zentrum, wie unter den neuen schwierigen ökonomischen Umständen bestehende Arbeitsplätze gesichert und neue geschaffen werden könnten. Für die meisten Zielstaaten der internationalen Arbeitskräftemigration bedeutete dies zunächst eine "Renationalisierung" ihrer Arbeitsmarktstrategien (BATTISTELLA & ASIS 1999) durch Forcierung von inländischen gegenüber ausländischen Arbeitskräften. Die Entsendeländer von internationalen Arbeitsmigranten verfolg-

ten die genau entgegengesetzte Strategie: nämlich die weitere "*Internationalisierung*" ihres Arbeitskräftepotentials durch vermehrte Bemühungen, ihre Arbeitskräfte in das Ausland zu exportieren.

In den Aufnahmestaaten für internationale Arbeitsmigranten wurden sehr bald nach Einsetzen der Krise Stimmen laut, die die Rücksendung ausländischer Arbeitskräfte in ihre Herkunftsländer forderten, um den heimischen Arbeitsmarkt zu entlasten. Ökonomen und Wirtschaftstreibende, die darauf hinwiesen, dass Migration auch in Krisenzeiten ein Phänomen darstellt, von dem in Summe die Wirtschaft eines Gastlandes profitiert, fanden in einer zunehmend ausländerfeindlich eingestellten Öffentlichkeit nur wenig Gehör. Am deutlichsten lässt sich der Einfluss der "Asienkrise" auf die internationale Arbeitsmigration in den Zielländern anhand der Maßnahmen ablesen, die seit Beginn der Krise gesetzt wurden.

Zu den ersten Maßnahmen zählten die *strikttere Durchsetzung der bestehenden Einwanderungsgesetze*, die Verschärfung der Grenzkontrollen und die Verhängung von stärkeren Sanktionen für die Übertretung der bestehenden Regelungen, sowohl gegenüber den Migranten als auch gegenüber Arbeitgebern, Agenten, Menschenhändlern usw. In Malaysia, Thailand und Singapur stieg die Zahl der Verhaftungen und Deportationen von Ausländern sprunghaft an. Malaysia und Singapur sind durch den Einsatz von drastischen Mitteln, wie zum Beispiel die Verhängung der Prügelstrafe für aufgegriffene illegale Zuwanderer und den Aufruf an ihre Staatsbürger, der Exekutive bei der Aufspürung und Ausforschung solcher Personen beizustehen, jüngst von Menschenrechtsorganisationen massiv kritisiert worden. Beide Staaten wiesen jedoch die internationalen Proteste gegen ihre Vorgangsweise mit der Rechtfertigung zurück, dass es dabei nur um die Wahrung der nationalen Interessen unter Ausschöpfung der bestehenden Rechtsmittel gehe. Die illegale Immigrationsindustrie dürfe jedoch von den verschärften Maßnahmen nur wenig getroffen worden sein, vielmehr kann man davon ausgehen, dass die Dienste von Mittelsmännern und Menschenhändlern unter solcherart verschärfen Bedingungen nun in größerem Ausmaß als zuvor in Anspruch genommen werden (BATISTELLA & ASIS 1999).

Eine weitere Reaktion in den Aufnahmeländern ist die Ankündigung von *Repatriierungsprogrammen* für ausländische Arbeitsmigranten. Die Forderung nach Repatriierung wurde in Südostasien ursprünglich am heftigsten in Thailand und Malaysia artikuliert – das sind jene beiden Staaten, die am stärksten vom Phänomen der undokumentierten Migration betroffen sind. So kündigte die malaysische Regierung die für August 1998 geplante Rücksendung von knapp einer Million ausländischer Arbeitskräfte an und ähnlich "ambitionierte" Pläne verfolgte auch Thailand. Die tatsächliche Zahl der Repatriierungen blieb jedoch bislang weit hinter den ursprünglich gesteckten Zielen zurück: Bis November 1998 wurden rund 256.000 irreguläre Migranten aus Malaysia ausgewiesen (Asian Migrant News, Dezember 1998) und auch Thailand blieb mit der Rückstellung von rund 260.000 ausländischen Arbeitskräften bis Juli 1998 weit hinter dem gesetzten Plansoll von rund einer Million Personen zurück (Asian Migrant News, Juli 1998).

Im Herbst 1999 unternahm die thailändische Regierung einen neuerlichen Repatriierungsversuch. Bis 3. November sollte rund eine Million irregulärer ausländi-

scher Arbeitsmigranten das Land verlassen, andernfalls würden sie im Falle eines Aufgriffs mit strengen Strafen belegt. Sanktionen wurden aber nicht nur für die Migranten selbst, sondern auch für ihre Arbeit- und Unterkunftgeber angekündigt. Nach Ablauf der Frist sollten über thailändische Arbeitgeber, die Ausländer illegal beschäftigen, Geldstrafen bis zu 100.000 Baht und Gefängnisstrafen bis zu zehn Jahren verhängt werden, und Personen, die wissentlich undokumentierte Migranten beherbergen, wurden Geldstrafen bis zu 60.000 Baht und bis zu drei Jahre Gefängnis angedroht. Wie schon bei vorangegangenen ähnlichen Versuchen fielen auch diesmal die Reaktionen auf dieses Vorhaben unterschiedlich aus. Während die breite Öffentlichkeit und ein Teil der Presse die strengen Maßnahmen begrüßte, erhoben Delegierte der Wirtschaft stürmischen Protest. Vor allem Agrarunternehmer und Vertreter der Fischereiwirtschaft wiesen darauf hin, dass die wirtschaftliche Existenz einer Reihe von Betrieben ohne ausländische Arbeitskräfte gefährdet sei. Einen Tag vor Ablauf des Ultimatums am 2. November lenkte die Regierung ein und gewährte Ausnahmeregelungen. Rund 163.000 undokumentierten ausländischen Arbeitsmigranten in 18 Wirtschaftssparten und 37 Provinzen wurde eine legale Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung für ein Jahr ausgestellt (Migration News 6/12, 1999). Im Sommer 2000, kurz vor Ablauf der einjährigen Verlängerungsfrist für jene Migranten, die von den Maßnahmen 1999 ausgenommen wurden, flammte die Debatte neuerlich auf: vor allem Betriebsinhaber in den nördlichen Grenzprovinzen zu Myanmar drängten die Regierung, die Beschäftigungsbewilligungen für Arbeitskräfte aus Myanmar um weitere vier bis fünf Jahre zu verlängern oder – als Alternative dazu – ein formelles Rekrutierungsabkommen mit der Regierung Myanmars abzuschließen (Migration News 7/9, 2000).

Eine spezielle Variante der Repatriierungsbestrebungen ist die *Gewährung von Amnestien* für illegal im Land anwesende Ausländer, die dadurch ermutigt werden sollen, in ihr Heimatland zurückzukehren, wobei der Anreiz für die Betroffenen darin besteht, dass dadurch Strafen und Sanktionen im Falle eines Aufgriffs vermieden werden können. In Südostasien implementierte Malaysia ein solches Programm im Laufe des Jahres 1998, allerdings mit geringem Erfolg.

In manchen Staaten der Region hat die Krise eine paradoxe Situation auf dem Arbeitsmarkt geschaffen. In einigen Wirtschaftsbereichen ist die Arbeitslosigkeit angestiegen, während gleichzeitig in anderen Sektoren ein Mangel an Arbeitskräften besteht, der durch Einheimische nicht gedeckt werden kann. Als Reaktion auf diese Situation wurde zum Beispiel in Malaysia daran gedacht, die im Land vorhandenen ausländischen Arbeitskräfte in solche Problemsegmente des Arbeitsmarktes "umzuschichten" ("*Re-Deployment*"). Besonders vom Arbeitskräftemangel betroffen ist der für einheimische Arbeitskräfte unattraktive Plantagensektor Malaysias. Pläne der Regierung, im Rahmen eines "Re-Deployment"-Programms ausländische Arbeitsmigranten, die im Zuge der Krise ihren Job in der Bauwirtschaft verloren haben, in diesen Sektor umzuschichten, wurden jedoch kaum in die Tat umgesetzt: Offiziell bestand 1998 im Plantagensektor ein Mangel von rund 60.000 Arbeitskräften, aber nur 1.000 Arbeitskräfte wurden in dieses Arbeitsmarktsegment "umgeschichtet" (PILLAI 1998, BATISTELLA & ASIS 1999), was nahelegt, dass ein Großteil des Arbeitskräftebedarfs wohl nach wie vor durch irreguläre Zuwanderung aus Indonesien abgedeckt werden dürfte.

Weitere migrationsbezogene Initiativen zur Bremsung des Zustroms an ausländischen Arbeitskräften bzw. zur Förderung der Rückwanderung sind schließlich noch Maßnahmen, durch die die finanzielle Attraktivität der Arbeitsmigration sowohl für potentielle Zuwanderer als auch für deren Arbeitgeber eingeschränkt wird. Hintergrund dieses Ansatzes ist die Überlegung, die "Kosten" der Zuwanderung für das Gastland zu minimieren. In diese Kerbe schlägt die 1998 ebenfalls von Malaysia gesetzte Maßnahme, dass ausländische Arbeitskräfte (ausgenommen weibliches Hauspersonal) einen finanziellen Beitrag (immerhin im Ausmaß von rund 11% des Lohns!) zum sogenannten "Employee's Providence Fund" leisten müssen. Auf diese Weise soll einerseits der Abfluss von Devisen aus dem Land verhindert und andererseits das Steueraufkommen erhöht werden (PILLAI 1998). Die neuen Bestimmungen für die Arbeitgeber von ausländischen Arbeitskräften hingegen zielen darauf ab, deren Rekrutierung finanziell weniger lukrativ zu gestalten. Beispiele für eine solche Vorgangsweise finden sich auch in Singapur.

In welcher Weise wurden nun die Arbeitsmigranten selbst von den Auswirkungen der "Asienkrise" getroffen? Informationen über Veränderungen in der Zahl der beschäftigten ausländischen Arbeitsmigranten in den Ländern Südostasiens oder über einen eventuellen Anstieg der Arbeitslosenquote in dieser Bevölkerungsgruppe sind bislang spärlich, einige generelle Trends lassen sich jedoch festhalten:

Erstens wirkte sich die Asienkrise nicht in allen Arbeitsmarktsegmenten der betroffenen Staaten mit der gleichen Vehemenz auf die Beschäftigungssituation aus und zweitens wurden in den einzelnen Ländern durchaus unterschiedliche Wirtschaftszweige in Mitleidenschaft gezogen. Allen Staaten gemeinsam war ein drastischer Einbruch in der Bauwirtschaft und in der industriellen Produktion, wodurch eine große Zahl der in diesen Sektoren beschäftigten ausländischen Arbeitsmigranten ihre Beschäftigung verlor. In Thailand war die Landwirtschaft der einzige Wirtschaftszweig, der beschäftigungsmäßig die Krise einigermaßen heil überstand (CHALAMWONG 1998), während in Malaysia sowohl die Plantagenwirtschaft als auch bestimmte Industriezweige sogar zum Höhepunkt der Krise Arbeitskräftedefizite aufzuweisen hatten. Generell wenig von der Krise beeinträchtigt zeigt sich in den meisten Staaten der Region auch der Dienstleistungssektor: Migranten in solchen "sicheren Nischen" des Arbeitsmarktes waren in der Regel in der Lage, ihre Jobs zu behalten.

Zu Beginn der Asienkrise wurde angenommen, dass vor allem Indonesien und Myanmar und in einem geringeren Ausmaß die Philippinen von großen Gastarbeiterrückwanderungen betroffen sein könnten. Aufgrund des spärlich vorliegenden Datenmaterials lässt sich vorsichtig schätzen, dass vielleicht 300.000 burmesische Migranten aus Thailand nach Myanmar zurückgekehrt sein dürften und rund 200.000 Personen aus Malaysia nach Indonesien. Für die Philippinen schätzt BÖHNING (1998), dass sich die potentielle Stellenanzahl für philippinische Arbeitsmigranten in den von der Asienkrise betroffenen Staaten zwischen 1997 und Ende 1999 um etwa 94.000 verringert haben dürfte.

Als Antwort auf diese schwierige Situation haben Staaten wie Indonesien, aber auch Thailand begonnen, ihre Arbeitskräfte-Exportstrategien zu verbessern. Eine Reihe von Maßnahmen soll helfen, die eigenen Arbeitsmigranten auf dem interna-

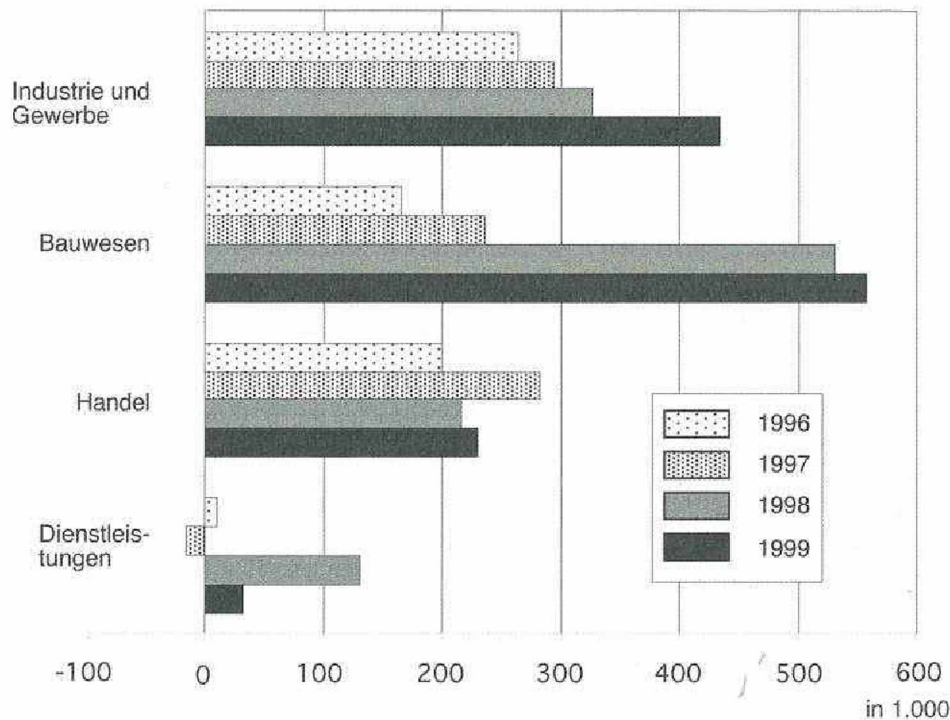


tionalen Arbeitsmarkt "konkurrenzfähiger" zu machen. So gewährt zum Beispiel die thailändische Regierung potentiellen Arbeitsmigranten, die ins Ausland gehen wollen, günstige Kredite, um die Anfangskosten tragen zu können, und offeriert gratis Berufsausbildungs- und Sprachkurse für diese Personengruppe. Innerhalb der Staaten des pazifischen Asien kristallisiert sich allerdings in jüngster Zeit nur Taiwan als wichtiger Aufnahmestaat für neue Arbeitsmigranten heraus, während die Aussichten, außerhalb Asiens Beschäftigung zu finden, gering sind.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die gegenwärtig feststellbaren Auswirkungen der Asienkrise auf die internationale Arbeitsmigration zwar erheblich, allerdings doch deutlich geringer als ursprünglich befürchtet sein dürften. Wesentlich stärkere Einflüsse sind allerdings auf die Binnenwanderungsprozesse in den Staaten der Region festzustellen (vgl. SKELDON 1998, CHALAMWONG 1998, STERN 1999), die jedoch nicht im Zentrum des vorliegenden Beitrags stehen: Die massiven Land-Stadt-Wanderungsbewegungen in vielen Ländern während der Boomphase der asiatischen Ökonomien dürften sich in Zeiten der Krise ins Gegenteil verkehrt haben. Ein typisches Beispiel für eine solche Prozessumkehr ist der Zusammenbruch der Bauwirtschaft im Großraum Bangkok, Thailand, der eine massive Rückwanderungswelle in die ländlichen Herkunftsgebiete der Migranten ausgelöst hat.

Diese Trendwende lässt sich deutlich aus den Daten der jährlich viermal stattfindenden sogenannten "Labour Force Surveys" ablesen, in denen regelmäßig nach der Branchenzugehörigkeit der Beschäftigten im Erhebungsjahr und im Jahr zuvor gefragt wird, wodurch ein Einblick in den jährlichen intersektoralen Transfer der Arbeitskräfte gewonnen werden kann. Abbildung 3 zeigt die Nettobilanz des Arbeitskräfteaustausches zwischen der Landwirtschaft und den anderen Beschäftigungssektoren in den jeweils ersten Quartalen zwischen 1996 und 1999, wobei der Primärsektor typischerweise als Hauptarbeitskräftereservoir für die anderen Sektoren fungiert. Im ersten Vierteljahr 1997 – also vor dem Einsetzen der Krise – gingen netto rund 327.000 Beschäftigte aus der Landwirtschaft in den industriell-gewerblichen Sektor, 531.000 in die Bauwirtschaft, 215.000 in den Handel und 130.000 aus der Landwirtschaft in den Dienstleistungssektor (vgl. Abb. 3).

Zum Höhepunkt der Krise jedoch, im ersten Quartal 1998, verlangsamte sich der Nettoabfluss von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft dramatisch: der Netto-Beschäftigtenstrom aus dem Primärsektor in die Bauwirtschaft sank um 56% und jener in den Dienstleistungssektor ging sogar um erstaunliche 104% zurück und wurde somit negativ, was bedeutet, dass in Summe rund 6.000 Arbeitskräfte mehr aus den Dienstleistungsbranchen zurück in die Landwirtschaft wechselten als umgekehrt (World Bank 2000). Ebenso geht aus den Daten der "Labour Force Surveys" hervor, dass im ersten Quartal 1997 rund 623.000 Personen sogenannte "Return Migrants" aus Bangkok waren, also Beschäftigte, die angaben, innerhalb des letzten Jahres vor dem Erhebungszeitpunkt aus Bangkok in ihre Heimatregion zurückgewandert zu sein. Üblicherweise handelt es sich dabei um temporäre Migranten, die für eine beschränkte Zeit – in der Regel während der Ruheperiode in der Landwirtschaft – ein Beschäftigungsverhältnis in Bangkok (meist in der Bauwirtschaft) eingehen, aber vor Beginn der arbeitsintensiven Agrarsaison (zum Beispiel der Reisernte) bzw. nach Beendigung ihres Kontraktes wieder in ihre Heimatgemeinde zurückkehren



\*) (jeweils vom 1. Quartal des Ausgangsjahres bis zum 1. Quartal des Folgejahres)

Quellen: Zusammengestellt nach Daten aus Thailand, National Statistical Office, Labour Force Surveys 1996, 1997, 1998 und 1999, sowie Weltbank 2000

Abb. 3: Jährliche Netto-Beschäftigtenströme aus der Landwirtschaft in andere Wirtschaftssektoren in Thailand 1996 bis 1999

(vgl. z.B. HUSA 1986). Im ersten Quartal des Krisenjahres 1998 lag die Anzahl der "Return Migrants" hingegen mit rund 852.000 Personen um rund 37% höher als im Jahr zuvor. Diese 225.000 zusätzlichen Rückkehrer waren höchstwahrscheinlich Opfer der Krise, die Jobs in Bangkok hatten, durch den Wirtschaftseinbruch jedoch zu einer vorzeitigen Remigration gezwungen waren. Von den lokalen Auswirkungen der nicht zuletzt durch globale Einflüsse mitverursachten Wirtschaftskrise wurden also die Binnenwanderungsströme mindestens ebenso heftig, wenn nicht sogar in stärkerem Ausmaß getroffen als die internationale Migration.

Auf jeden Fall konfrontieren die ausklingende Asienkrise und ihre Nachwirkungen die Staaten Südostasiens mit einer Reihe von gravierenden Herausforderungen, für die es Lösungen zu finden gilt: Dazu gehören Maßnahmen, die von der Erneuerung der ökonomischen Stabilität bis zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung des sozialen Friedens, zur Eindämmung von Arbeitslosigkeit und Armut und zur Sicherung der Nahrungsmittelversorgung reichen. Der internationalen Migration innerhalb der Region kommt dabei eine spezielle Rolle zu: Die meisten Experten und politischen Entscheidungsträger der betroffenen Staaten stimmen heute darin

überein, dass die gegenwärtige Asienkrise die Migrationsprobleme zwar nicht verursacht, sehr wohl aber verstärkt hat, sodass die Regierungen auch diesbezüglich gezwungen sind, geeignete Strategien und Maßnahmen zu einem überregionalen "migration management" zu entwickeln (vgl. dazu ausführlich BATISTELLA & ASIS 1999, HUSA & WOHLSCHLÄGL 2000, S. 273ff.).

Die Entwicklung von Strategien zu einem überregionalen Migrationsmanagement in Südostasien erscheint auch deshalb als das Gebot der Stunde, da das gegenwärtige Muster der internationalen Arbeitsmigration – wie in diesem Beitrag aufzuzeigen versucht wurde – zu einem erheblichen Teil das Produkt von Kräften darstellt, die außerhalb der Kontrolle von einzelnen nationalen Regierungen wirksam werden und als Teil des angesprochenen Globalisierungsprozesses betrachtet werden müssen. Die treibende Kraft für die zunehmende Intensität und Komplexität der supranationalen Verflechtungen sind nicht mehr die einzelnen Nationalstaaten der Region, sondern in steigendem Ausmaß die international agierenden Finanz- und Wirtschaftsinstitutionen.

## 7. Literaturverzeichnis

- ABELLA M.I. (Hrsg.) (1994), Turning Points in Labor Migration. In: Asian and Pacific Migration Journal 3, 1 (= Special Edition).
- ABOU CHABAKÉ T.A. (2000), Irreguläre Migration und Schleusertum: Im Wechselspiel von Legalität und Illegalität. In: HUSA K., PARNREITER C., STACHER I. (Hrsg.) (2000), S. 123-144.
- AMIN S. (1974), Accumulation on a World Scale. New York, Monthly Review Press.
- ANH N.D. (1998), Transnational Migrant Worker: The Case of Vietnam. Unveröff. Diskussionspapier, Regional Workshop on "Transnational Migration and Development in ASEAN Countries", IPSR und IOM, Bangkok/Hua Hin, 25.-27. Mai 1998.
- ARCHAVANITKUL K. et al. (1997), Complexities and Confusion on Transnational People of Thailand (in Thai). Nakhon Pathom, Mahidol Univ., Inst. for Population and Social Research.
- ARCHAVANITKUL K. (1998), Combating the Trafficking in Children and Their Exploitation in Prostitution and Other Intolerable Forms of Child Labor in Mekong Basin Countries. Bangkok, ILO/IPEC, Research Report.
- ARCHAVANITKUL K., GUEST P. (1999), Managing the Flow of Migration: Regional Approaches. Unveröff. Diskussionspapier, Int. Symp. on Migration "Toward Regional Cooperation on Irregular/Undocumented Migration", Bangkok, 21.-23. April 1999.
- ARNOLD F., SHAH N.M. (Hrsg.) (1986), Asian Labor Migration: Pipeline to the Middle East. Boulder, Westview Press.
- Asian Migrant News (div. Ausgaben), Quezon City, <http://www.scalabrini.org/~smc/am-news/amn.htm>.
- AZIZAH K. (1997), International Migration and its Impact on Malaysia. Diskussionspapier, 11<sup>th</sup> Asia-Pacific Roundtable, Labour Migration in Southeast Asia: The Impact (Political, Economic, Social, Security), 5.-8. Juni, Kuala Lumpur.
- BATISTELLA G., ASIS M.B. (1999), The Crisis and Migration in Asia. Quezon City, Scalabrini Migration Center.

- BATISTELLA G., SKELDON R. (1999), Overview of the Current Situation of Irregular and Undocumented Migration in the East and Southeast Asian Region: The Need for a Policy Response Framework. Unveröff. Diskussionspapier, Int. Symp. on Migration "Toward Regional Cooperation on Irregular/Undocumented Migration", Bangkok, 21.-23. April 1999.
- BÖHNING W.R. (1998), Conceptualizing and Simulating the Impact of the Crisis on Filipinos' Employment Opportunities Abroad. In: *Asian and Pacific Migration Journ.*, 7, 2-3, S. 339-368.
- BRILLANTES J. (1998), The Philippine Overseas Program and its Effects on Immigration to Canada. In: LAQUIAN E.R. et al. (Hrsg.), *The Silent Debate: Asian Immigration and Racism in Canada*. Vancouver, Univ. of British Columbia, Inst. of Asian Research.
- CASTLES S. (2000), Development, Social Transformation and Globalisation. Wollongong, Univ. of Wollongong, Centre for Asia Pacific Social Transformation Studies. 18 S. (CAPSTRANS Working Paper Series).
- CASTLES S., MILLER M.J. (1998, 2. Aufl.), *The Age of Migration. Int. Population Movements in the Modern World*. Houndmills/Basingstoke/Hampshire/London, MacMillan.
- CHALAMWONG Y. (1998), The Impact of the Crisis on Migration in Thailand. In: *Asian and Pacific Migration Journ.*, 7, 2-3, S. 297-312.
- CHANDA N. (1999), Early Warning. In: *Far Eastern Economic Review*, 10. Juni 1999.
- CHEW R. (1998), Immigration and Emigration in Singapore. Patterns and Consequences. Unveröff. Diskussionspapier, Regional Workshop on "Transnational Migration and Development in ASEAN Countries", IPSR und IOM, Bangkok/Hua Hin, 25.-27. Mai 1998.
- DERKS A. (1997), Trafficking of Cambodian Women and Children to Thailand. Pnom Penh, IOM und Center for Advanced Study.
- FINDLAY A.M. (1994), *The Arab World*. London, Routledge.
- FINDLAY A.M. et al. (1998), Migration Transition or Migration Transformation in the Asian Dragon Economies? In: *Int. Journ. of Urban and Regional Research*, 22, 4, S. 643-664.
- GIESE K. (2000), Von der Scholle in die Welt. Chinesische Migration im Zeichen von Reform, Markt und Globalisierung. In: HUSA K., PARNREITER C., STACHER I. (Hrsg.) (2000), S. 281-311.
- GUEST P. (1999), Mobility Transitions within a Global System: Migration in the ESCAP Region. In: *Asia-Pacific Population Journ.*, 14, 4, S. 57-72.
- HELD D. et al. (1999), *Global Transformations: Politics, Economics and Culture*. Cambridge, Polity Press.
- HUGO G. (1995), International Migration Transitions in Southeast-Asia. Paper Prepared for the Int. Workshop on "Migration and the Uprooting of People" am Int. Forschungszentrum f. Kulturwissenschaften (IFK), Wien. Mimeo.
- HUGO G. (1997), Asia and the Pacific on the Move: Workers and Refugees, a Challenge to Nation States. In: *Asia Pacific Viewpoint*, 38, 3, S. 267-286.
- HUGO G. (1998), Undocumented International Migration: An Increasing Global Trend. Unveröff. Manuskript, Adelaide, Univ. of Adelaide, Depart. of Geogr.
- HUGO G. (1999), Managing Mobilisation and Migration of Southeast Asia's Population. In: TAI-CHEE W., SINGH M. (Hrsg.), *Development and Challenge. Southeast Asia in the New Millennium*, S. 171-214. Singapore.
- HUI W.-T. (1998), The Regional Economic Crisis and Singapore: Implications for Labor Migration. In: *Asian and Pacific Migration Journ.*, 7, 2-3, S. 187-218.
- HUSA K. (1986), Räumliche Mobilitätsprozesse in Metropolen von Entwicklungsländern: das Beispiel Bangkok. In: HUSA K., VIELHABER C., WOHLSCHLÄGL H. (Hrsg.), *Beiträge zur*

- Bevölkerungsforschung. Festschrift Ernest TROGER zum 60. Geburtstag, Bd. 1 (= Abh. z. Geogr. u. Regionalforschung, 1), S. 321-354. Wien.
- HUSA K., WOHLSCHLÄGL H. (1995), Von der "alten Seßhaftigkeit" zur "neuen Dynamik der Mobilität" – Migrationsvorgänge in Südostasien im Umbruch. In: Beitr. z. Hist. Sozialkunde, 25, 3, S. 85-95.
- HUSA K., WOHLSCHLÄGL H. (1996), Thailand – on its Way to Becoming Asia's Fifth Tiger? The Thai Model of Industrialization and the Price at which it Comes. In: Applied Geogr. and Development, 48, S. 85-199. Tübingen, Inst. for Scientific Co-operation.
- HUSA K., WOHLSCHLÄGL H. (1997), "Booming Bangkok": Eine Megastadt in Südostasien im Spannungsfeld von Metropolisierung und Globalisierung. In: FELDBAUER P., HUSA K., PILZ E., STACHER I. (Hrsg.), Mega-Cities. Die Metropolen des Südens zwischen Globalisierung und Fragmentierung (= Hist. Sozialkunde, 12), S. 113-150. Frankfurt a. M./Wien, Brandes & Apse/Südwind.
- HUSA K., WOHLSCHLÄGL H. (1998), Regionale Disparitäten, überhitzte Wirtschaftsentwicklung und ökonomische Krise in Thailand. In: Geogr. Jahresber. aus Österr., 55 (1996), S. 83-116.
- HUSA K., WOHLSCHLÄGL H. (1999), Vom "Emerging Market" zum "Emergency Market": Thailands Wirtschaftsentwicklung und die Asienkrise. In: PARNREITER C., NOVY A., FISCHER K. (Hrsg.), Globalisierung und Peripherie – Umstrukturierung in Lateinamerika, Afrika und Asien (= Hist. Sozialkunde, 14), S. 209-236. Frankfurt a.M./Wien, Brandes & Apse/Südwind.
- HUSA K., WOHLSCHLÄGL H. (2000), Aktuelle Entwicklungstendenzen der internationalen Arbeitsmigration in Südost- und Ostasien vor dem Hintergrund von Wirtschaftsboom und Asienkrise. In: HUSA K., PARNREITER C., STACHER I. (Hrsg.) (2000), S. 247-280.
- HUSA K., PARNREITER C., STACHER I. (Hrsg.) (2000), Internationale Migration – Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? (= Hist. Sozialkunde, 17 – Int. Entwicklung), Frankfurt a.M./Wien, Brandes & Apse/Südwind. 312 S.
- JONES H., FINDLAY A. (1998), Regional Economic Integration and the Emergence of the East Asian International Migration System. In: Geoforum, 29, 1, S. 87-104.
- KASSIM A. (1998), The Case of a New Receiving Country in the Developing World: Malaysia. Unveröff. Diskussionspapier, Technical Symp. on Int. Migration and Development, Den Haag, Niederlande, 29. Juni - 3. Juli 1998.
- KURUS B. (1998), Migrant Labor: The Sabah Experience. In: Asian and Pacific Migration Journ., 7, 2-3, S. 281-296.
- LEE E. (1998), The Asian Financial Crisis. The Challenge for Social Policy. Genf, ILO.
- LEE J.S. (1998), The Impact of the Asian Financial Crisis on Foreign Workers in Taiwan. In: Asian and Pacific Migration Journ., 7, 2-3, S. 145-169.
- MARTIN P., WIDGREN J. (1996), International Migration: A Global Challenge (= Population Bulletin 51, 1). Washington, Population Reference Bureau.
- MASSEY D.S. (2000), Einwanderungspolitik für ein neues Jahrhundert. In: HUSA K., PARNREITER C., STACHER I. (Hrsg.) (2000), S. 53-76.
- MASSEY D.S. et al. (1993), Theories of International Migration: A Review and Appraisal. In: Population and Development Review, 19, 3, S. 431-466.
- Migration News (div. Ausgaben). Davis, Univ. of California at Davis.
- MYNT N. (1998), A Review of Transnational Migration in Myanmar. Unveröff. Diskussionspapier, Regional Workshop on "Transnational Migration and Development in ASEAN Countries", IPSR und IOM, Bangkok/Hua Hin, 25.-27. Mai 1998.
- PANG E.F. (1993), Labour Migration to the Newly Industrialising Economies of South Korea, Taiwan, Hong Kong and Singapore. In: Int. Migration, 31, S. 300-313.

- PANG E.F. (1994), An Eclectic Approach to Turning Points in Migration. In: Asian and Pacific Migration Journ., 3, 1, S. 81-92.
- PARNREITER C. (2000), Theorien und Forschungsansätze zu Migration. In: HUSA K., PARNREITER C., STACHER I. (Hrsg.) (2000), S. 25-52.
- PILLAI P. (1998), The Impact of the Crisis on Migrant Labor in Malaysia: Policy Implications. In: Asian and Pacific Migration Journ., 7, 2-3, S. 255-280.
- PUNPUING S., ARCHAVANITKUL K. (1996), The Situation of Overseas Thai Workers: Past and Present. Disk.papier, Conf. on Movement of People within and from the East and Southeast Asian Region: Trends, Causes, and Consequences and Policy Measures. Jakarta, Indonesia Inst. of Science, 5.-6. Juni 1996.
- ROONGSHIVIN et al. (1986), Survey of the Situation of Thai Returned Migrant Workers for Development of a Reintegration Policy for the Sixth Five-Year Plan, 1987-1991: A Case Study in Khon Kaen. In: Returning Migrant Workers: Exploratory Studies (= Asian Population Studies Series, 79), S. 81-107. Bangkok, UN-ESCAP.
- SAITH A. (1996), Emigration Pressures and Structural Change: Philippines. Manila, ILO.
- SALT J., CLOUT H. (Hrsg.) (1976), Migration in Post-War Europe. Oxford, Univ. Press.
- SALT J., FINDLAY A. (1989), International Migration of Highly Skilled Manpower. In: APPELEYARD R. (Hrsg.), The Impact of International Migration on Developing Countries. Paris, OECD.
- SASSEN S. (1993), Economic Internationalization: The New Migration in Japan and the United States. In: Int. Migration, 31, S. 73-102.
- SCALABRINI MIGRATION CENTER (1999), Asian Migration Atlas 1999. <http://www.scalabrini.asn.au/atlas/amatlas.htm>.
- SKELDON R. (1992), International Migration Within and From the East and Southeast Asian Region: A Review Essay. In: Asian and Pacific Migration Journ., 1, 1, S. 19-63.
- SKELDON R. (1997), Migration and Development: A Global Perspective. London, Longman.
- SKELDON R. (1998), The Future of Labor Migration in Asia: Patterns, Issues, Policies. Bangkok, Mahidol Univ., mimeo.
- SKROBANEK S. et al. (1997), The Traffick in Women: Human Reality of the International Sex Trade. London, Zed Books.
- STAHL C.W. (1999), Trade in Labour Services and Migrant Worker Protection With Special Reference to East Asia. In: Int. Migration, 37, 3.
- STERN A. (1999), Thailand's Migration Situation and its Relations with APEC Members and Other Countries in Southeast Asia. Bangkok, Inst. of Asian Studies, Chulalongkorn Univ.
- TIGALO R. (1997), What Tiger? In: Far Eastern Economic Review, 23. Oktober.
- TINKER H. (1974), A New System of Slavery: The Export of Indian Labour Overseas 1830-1920. London, Oxford Univ. Press.
- TYNER J.A. (1998), Asian Labor Recruitment and the World Wide Web. In: Professional Geographer, 50, 3, S. 331-344.
- UHLIG H. (1988), Südostasien (= Fischer Länderkunde, 3). Frankfurt a.M., Fischer-Verlag.
- UNITED NATIONS (1997), World Urbanization Prospects: The 1996 Revision Annex Tables. New York, United Nations Secretariat, Population Division.
- WALLERSTEIN I. (1984), The Politics of the World Economy: The States, the Movements, and the Civilisations. Cambridge, Cambridge Univ. Press.
- WORLD BANK (2000), Thailand Social Monitor (4<sup>th</sup> Issue), Thai Workers and the Crisis. New York.
- ZLOTNIK H. (1998), International Migration 1965-96: An Overview. In: Population and Development Review, 24, 3, S. 429-468.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: [142](#)

Autor(en)/Author(s): Husa Karl, Wohlschlägl Helmut

Artikel/Article: [Internationale Arbeitsmigration im Zeitalter der Globalisierung: Das Beispiel Südostasien 269-314](#)